

**Lehren aus der Krise**  
Die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz übt sich in Vergangenheitsbewältigung. **HINTERGRUND 3**

**Kirchenfenster für Wuhan**  
Wie 800 Achat-Steine den Weg von Zürich in eine reformierte Kirche in China fanden. **REGION 2**

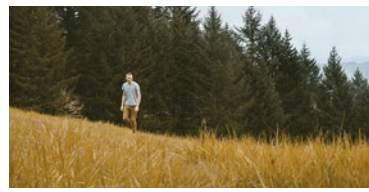


Foto: Unsplash

**Sich selbst überlassen**  
Ein «reformiert.»-Autor macht auf Eremit und schreibt ein Tagebuch der Einsamkeit. **DOSSIER 5-8**

**Kirchengemeinden**  
Infos aus Ihrer Kirchengemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. **BEILAGE**

# reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote  
Kanton Zürich

Nr. 18/Oktober 2021  
www.reformiert.info

Post CH AG

## Damit Jugendliche erkennen, dass der Knast uncool ist

**Jugendkriminalität** In den letzten Jahren wurden in der Schweiz mehr Jugendliche straffällig. Auch Ilias Schori sass im Gefängnis. Nun will er junge Menschen vor einer kriminellen Laufbahn bewahren.

Vitoria (Name geändert) hört aufmerksam dem Mann zu, der vor ihr steht. «Mit 13 wurde ich von der Polizei verhaftet», sagt er. Arme und Hals sind tätowiert, das Haar hat er nach hinten gegelt, sein Bart ist hinter der schwarzen Gesichtsmaske versteckt. «Damals habe ich oft die Schule geschwänzt.»

Dann macht er eine Pause. Sein ernster Blick trifft Vitorias. «Ich habe gekifft und war auf mich allein gestellt», sagt Ilias Schori nun.

### Von Kriminellen gelernt

Schori ist 28 Jahre alt. Der Zürcher steht im Sitzungszimmer des Jugendheims der Viktoria-Stiftung in Richigen BE. Vitoria und die anderen 14 Heranwachsenden, die ihm gegenüber sitzen, sind nicht freiwillig hier. Sie wurden von einem Jugendgericht oder der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde eingewiesen. Einige hatten Probleme in ihren Familien, andere wiederum legten Brände, begingen Raubüberfälle, verletzten Menschen. Fast alle verweigerten die Schule.

Schori zieht sie in seinen Bann. Er ist einer von ihnen. Auch er verbrachte einen grossen Teil seiner Jugend in Heimen, bei Pflegefamilien und im Gefängnis. Obwohl er noch keine Straftat begangen hatte, kam er mit 13 in die geschlossene Abteilung eines Jugendheims. Dort schlug er um sich, zerstörte Möbel, lernte delinquente Jugendliche kennen. Er klatzte, beging Einbrüche. «Es hat oft geknallt damals.»

Die Gewaltspirale drehte sich immer weiter. Mit 14 Jahren sass Schori erstmals in Untersuchungshaft, dann folgten Raubüberfälle, Verstösse gegen das Waffengesetz und Drogenhandel, versuchte Körperverletzung. Zuletzt sass er in der Justizvollzugsanstalt Pöschwies, im grössten Hochsicherheitsgefängnis der Schweiz. 2019 wurde er wegen guter Führung vorzeitig entlassen.

Die Jugendlichen im Sitzungszimmer haben Ähnliches erlebt. «In meinem Umfeld galt es als cool, in Läden etwas zu klauen», sagt eine junge Frau, als Schori wissen will, warum seine Zuhörer und Zuhörerinnen kriminell geworden sind.

«Ich wollte mir einen Namen machen, respektiert werden», sagt ein junger Mann. Und ein Dritter: «Ich machte, was mir die Kollegen sagten, ohne gross zu überlegen.»

Über ein Temporärbüro, das Stellen an ehemalige Gefangene vermittelt, lernte Schori nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis Andrea



Ilias Schori erzählt aus seinem Leben. Die Jugendlichen, die zuhören, haben Ähnliches erlebt.

Fotos: Jonathan Liechti

Thelen kennen. Die ehemalige Journalistin und Fundraiserin gründete 2019 den Verein «Gefangene helfen Jugendlichen». Dessen Ziel ist es, junge Menschen von einer kriminellen Laufbahn abzubringen, indem eine Person sie aufklärt, welche eine ähnliche Biografie hat und selbst im Gefängnis sass. «So jemandem hören die Jungen zu», sagt Thelen. Ilias Schori konnte gleich als Projektleiter einsteigen.

In Richigen zeigt Schori Fotos von Gefängniszellen. Sie sind nicht

grösser als sechs bis acht Quadratmeter. Das WC steht direkt neben dem Kopfkissen. «Hier wollt ihr nicht enden.» Das Leben hinter Gittern habe nichts mit Heldentum zu tun, nichts mit dem, was in Musikvideos oder Netflix-Serien zu sehen sei. Dort hat die Glorifizierung des Knastalltags Hochkonjunktur.

### Angst vor den Verbrechen

Die 16-jährige Vitoria hat Schoris Ausführungen bis dahin kommentarlos verfolgt. Jetzt schüttelt sie

den Kopf und sagt: «Ich war mit 13 eine Woche lang in einem Untersuchungsgefängnis, das fand ich noch cool.» Sie habe mit der Freundin in der Zelle gegessen und den ganzen Tag ferngesehen. Schori lässt das nicht gelten und entgegnet prompt: «Eine Woche geht ja noch, aber drei Jahre sind nicht lustig.»

Drei Jahre, so lange hätte Ilias Schori in der Pöschwies einsitzen sollen. «Ich hatte Angst», gesteht er. «So unter einem Dach mit Verbrechen, die weder Empathie noch Skrupel kennen.» Er habe viel Zeit zum Nachdenken gehabt damals und irgendwann eine Entscheidung gefällt, die alles verändern sollte: «Ich wollte raus und endlich nicht mehr fremdbestimmt sein.»

### Die Freiheit ist kostbar

Heute würde Schori seine wiedergewonnene Freiheit um nichts in der Welt eintauschen: «Ich liebe dieses Leben zu sehr.» Zum Heiligen sei er deswegen nicht geworden. «Ich trinke immer noch gern Bier», sagt er grinsend. Schori macht den jungen Menschen nichts vor: «Der Weg aus der Kriminalität heraus wird nicht einfach sein, doch ihr könnt es packen, wenn ihr wollt.»

Das Konzept, das der Verein «Gefangene helfen Jugendlichen» umsetzt, existiert in Deutschland be-

reits seit 20 Jahren. Volkert Ruhe, ein Ex-Häftling, der wegen Drogenschmuggel verurteilt worden war, hatte es entworfen. Vereinsgründerin Andrea Thelen wurde durch einen Artikel in einer Fachzeitschrift auf die Präventionsarbeit aufmerksam und war sofort begeistert. Sie nahm mit Ruhe Kontakt auf. Dieser erklärte sich bereit, beim Aufbau eines Schweizer Ablegers zu helfen.

**Abschreckende Exkursionen**  
Thelen, selbst Mutter von zwei erwachsenen Töchtern, ist sich bewusst, dass ihr Verein keine Wunder bewirken kann: «Doch wenn wir

«Mir ist klar geworden, dass eine Tat nicht nur für mich Konsequenzen hat.»

Vitoria  
Jugendheim in Richigen

nur schon einen von zehn Jugendlichen überzeugen können, haben wir gewonnen.»

In Deutschland ergab eine Auswertung, dass rund ein Drittel der Jugendlichen, die an einem der Präventionsprogramme teilnahmen, später weniger Straftaten beging. Wie beim deutschen Vorbild sollen die Teilnehmer der Kurse zur Abschreckung auch Gefängnisse besuchen. Ein erster Lokaltermin war letztes Jahr in der Justizvollzugsanstalt Lenzburg. Wegen der Coronapandemie sind weitere ausgesetzt.

### Beunruhigende Statistik

Seit 2015 steigt in der Schweiz die Jugendkriminalität an, daher besteht Handlungsbedarf. Die Verurteilungen sind 2020 im Vergleich zum Vorjahr um zehn Prozent gestiegen. Bei den Gewaltstraftaten betrug der Anstieg gar 23 Prozent.

Wie sich Schoris Schilderungen auf das Verhalten der 15 Jugendlichen auswirken, wird sich weisen. Vitoria jedenfalls ist beeindruckt und klatscht zusammen mit den anderen, als Schori sich verabschiedet. «Er hat von seinen Fehlern erzählt und ist vor uns hingestanden», sagt sie. «Das war ehrlich.»

Sie zumindest ist auf gutem Weg. Bald kann die junge Frau das Heim in Richigen verlassen. Dereinst will Vitoria in einer Einrichtung für Jugendliche mit Beeinträchtigung arbeiten und «in Zukunft überlegter handeln». Ihr sei klar geworden, «dass eine Straftat Konsequenzen für ganz viele Leute hat, nicht nur für mich». Nadja Ehrbar



Ilias Schori  
Projektleiter



## Kirchenmitglieder knapp in der Mehrheit

**Statistik** Noch stellen die Mitglieder beider Landeskirchen im Kanton Zürich eine knappe Mehrheit. 27 Prozent sind reformiert, 25 Prozent sind katholisch. Isoliert betrachtet stellen inzwischen jedoch die Konfessionslosen mit 33 Prozent die grösste Gruppe. Das Statistische Amt hat bei seiner Befragung genauer hingeschaut und auch Fragen zur religiösen Einstellung gestellt. Laut dieser Erhebung sind die Säkularen, die sich weder als religiös noch als spirituell bezeichnen, mit 50 Prozent die grösste Gruppe. Selbst unter den Reformierten liegt ihr Anteil bei 48 Prozent. fmr

## Die zertifizierte Gottesdienstgemeinde

**Pandemie** Am Betttag haben die ersten Gottesdienste stattgefunden, die nur von geimpften, genesenen oder negativ auf Covid-19 getesteten Personen besucht werden durften. Ohne Zertifikatspflicht ist die Zahl der Besucherinnen und Besucher auf 50 Personen beschränkt. Der Kirchenrat bezeichnet angesichts der steigenden Belastung der Spitäler den Besitz eines Zertifikats als «Akt der Solidarität», der auch von den Kirchen erwartet werden dürfe. fmr

Bericht: [reformiert.info/zertifikat](https://www.reformiert.info/zertifikat)

## Freikirchen neu im Rat der Religionen

**Dialog** Die Freikirchen erhalten neu einen Sitz im Rat der Religionen. Mit Jean-Luc Ziehli stellen die Evangelische Allianz, das Réseau Évangélique Suisse und der Dachverband der Freikirchen einen gemeinsamen Delegierten. Im Rat vertreten sind bereits die reformierte, katholische, christkatholische und orthodoxe Kirche sowie die Islamischen Dachverbände und der Schweizerische Israelitische Gemeindebund. fmr

## Regeln für den Export erfolgreich korrigiert

**Waffen** Eine Volksinitiative wollte die Aufweichung der Bestimmungen für Waffenexporte rückgängig machen. Nachdem der Nationalrat eine Ausnahmeklausel für den Bundesrat aus dem Gegenvorschlag gestrichen hatte, zogen die Initianten, zu denen auch die Kirche zählte, ihr Begehren zurück. Ihre Forderung, die Waffenausfuhr demokratisch zu kontrollieren, sei erfüllt. fmr

## Auch das noch

## Religionen gewinnen gegen die Politik

**Sport** Im freundschaftlichen Derby gegen den FC Gemeinderat Zürich setzte der FC Religionen seine Siegesserie fort. Auf der Sportanlage Au beim Glattpark gewann das Team, in dem Angehörige verschiedener Religionen gemeinsam Fussball spielen, mit 6:4. Die Tore für die Religiösen erzielten Felix Reich (4) und Benny Epstein (2). In der dritten Halbzeit in der Clubbeiz wies Gemeinderatskapitän Markus Merki (GLP) darauf hin, dass die Politik «ganz ohne Hilfe von oben» noch nie so knapp verloren habe. neh

# Das Staunen überwindet Grenzen

**Kunst** Der Zürcher Theologe und Ethiker Christoph Stückelberger hat aus 800 Halbedelsteinen ein Kirchenfenster gebaut. Jetzt schmückt sein Werk eine evangelische Kirche in der chinesischen Millionenstadt Wuhan.



Christoph Stückelberger hat die Achat-Steine in Blei eingefasst (oben rechts) und 13 Teilfenster gebaut.



Fotos: zvg

Noch wusste Christoph Stückelberger nicht, was er anstellen sollte mit den 30 Kilogramm Achat-Edelsteinen, die er erworben hatte. Die Gelegenheit dazu bot sich ihm, weil ein Edelsteinladen nahe seinem Wohnort in Oerlikon schliessen musste.

Der 70-jährige Zürcher Professor für Ethik und Theologie ist unter anderem Präsident von drei Stiftungen mit Sitz in Genf, unterrichtet in Afrika und China und betätigt sich daneben künstlerisch.

### Ausgleich zur Kopfarbeit

«Ich arbeite oft intellektuell», sagt Stückelberger. Das Fotografieren und das Schaffen von Skulpturen seien für ihn Möglichkeiten, die andere Hirnhälfte zu brauchen und «das Herz einzusetzen». Unter dem Namen «Creation Art», zu Deutsch Schöpfungskunst, bringt der Theologe das Staunen über die Schönheit der Schöpfung zum Ausdruck.

«Achat-Edelsteine haben mich schon immer fasziniert», sagt er. Schon früher kaufte er und seine Frau die dünnen Scheiben ab und zu, um sie aufzustellen oder zu verschenken. Achate sind eine Form von Quarz und kommen in vielen

**«Das Fenster ist ein Zeichen von globaler Verbundenheit der Menschheit in der Schöpfung.»**

Christoph Stückelberger  
Theologe und Ethiker

Farbvariationen vor. Auch die Muster unterscheiden sich. Vielen gemein sind streifenförmige Ablagerungen. Als Stückelberger die Steine betrachtete, kam ihm eins der Fenster im Zürcher Grossmünster in den Sinn. Der deutsche Künstler Sigmar Polke hatte es aus Achat-Scheiben erschaffen. Stückelberger liess sich davon inspirieren.

Also transportierte er die rund 30 Kilogramm Edelsteine in sein Ferienhaus im Burgund und entwarf

Konzept sowie Anordnung der Steine für ein Kirchenfenster. Darauf machte er eine Glaskünstlerin im Dorf seines Ferienhauses ausfindig, die sich bereit erklärte, das Fenster mit ihm gemeinsam zu bauen.

Die Technik ist die gleiche wie jene, die in grossen mittelalterlichen Kirchen in Europa seit über 1000 Jahren angewendet wird. Nur hat Stückelberger kein Glas, sondern die erstandenen lichtdurchlässigen Achat-Scheiben verwendet.

Zwischen 2015 und 2017 hat er mit der Künstlerin jeweils während der Sommerferien die 800 rund zwei bis vier Millimeter dicken Scheiben mit Blei eingefasst und aneinander gelötet. Auf diese Weise entstanden 13 Teilfenster, die sie dann in Eisenrahmen fixierten und zu einem grossen rechteckigen Kirchenfenster zusammenbauten. Die Eisenarbeiten führte ein Huf- und Kunstschmied aus demselben Dorf aus, der sich vorgängig extra in die alte Technik eingelesen hatte.

### Wuhan statt Genf

Dass der Zürcher Theologe das Fenster spenden würde, war für ihn von Anfang an klar. «Zuerst dachte ich

an einen öffentlichen Raum in der Schweiz», sagt er. Etwa ans Zentrum des ökumenischen Rates der Kirchen in Genf. Doch als er 2016 einen Ethikkurs im protestantischen theologischen Seminar in der Millionenstadt Wuhan durchführte, erfuhr er vom neuen Seminar-Campus und einer grossen Kirche für 2000 Gottesdienstbesucher, die dort gebaut werden sollten.

Daraufhin kontaktierte er einen Freund in China, den Wirtschaftsprofessor, christlichen Unternehmer und Künstler Wantian Cui, und fragte ihn, ob die Kirche an seinem Fenster interessiert sei. Die Kirchenleitung nahm die Spende erfreut an. Damit das Fenster auch an seinen Bestimmungsort passte, fertigte Cui vor Ort noch den oberen Teil und den Rahmen aus Glas an. Denn dieser hat nach gotischem Vorbild einen Spitzbogen. 2017 wurde das Fenster montiert, 2022 soll die Kirche fertiggestellt sein. Stückelberger plant, an der Einweihung dabei zu sein.

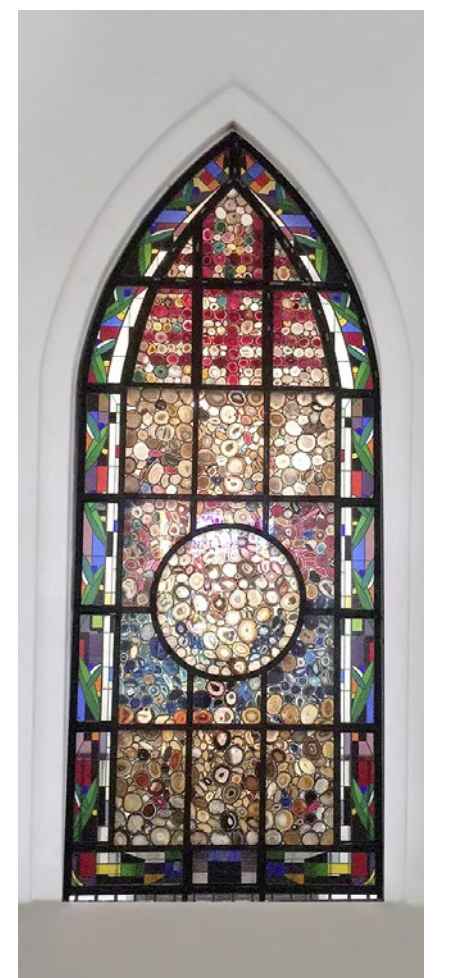
### Die DNA des Lebens

Der Zürcher sieht das fünf Meter hohe und anderthalb Meter breite Fenster als Zeichen der globalen Verbundenheit aller Menschen in der Schöpfung. Es soll für «das andere Wuhan» stehen – als Gegenkraft zur Pandemie. Denn seit sich das Virus von dort aus auf der ganzen Welt verbreitet habe, bringe jeder Mensch die chinesische Stadt nur mit Covid-19 in Verbindung.

Und was stellt das Fenster dar? Es zeigt die vier Elemente Wasser, Erde, Feuer und Luft in Braun, Rot, Blau und Grau. Sie drücken die Schönheit und Vielfalt der Schöpfung aus. Eine «DNA des Lebens» aus weissen Kristallachaten führt senkrecht in der Mitte von oben nach unten wie ein Strahl und von links nach rechts.

Diese Linien bilden das Kreuz des Auferstandenen und zugleich mit dem Kreis der Kristallachte in der Mitte den Heiligen Geist. In diesem Schöpfungsfenster der Dreifaltigkeit steht im Spitzbogen das chinesische Zeichen für China, das Cui mit roten horizontalen und vertikalen Achat-Linien gefertigt hat.

«Das ist ein Zeichen der Verbundenheit», sagt Stückelberger. Denn in den Linien könne man durchaus auch ein Kreuz sehen. Das gemeinsame Staunen über die Schöpfung überwinde Grenzen. Nadja Ehrbar







Eine Jungforscherin auf Wanderschaft: Anna Sidonia Marugg entnimmt als Erste Wasserproben auf dem Morteratschgletscher im Oberengadin.

Fotos: Mayk Wendt

# Mikroplastik in der Quelle nachgewiesen

**Forschung** Anna Sidonia Marugg hatte für ihre Maturaarbeit nach Mikroplastik im alpinen Raum gesucht. Damit legte sie die Grundlage für eine ETH-Studie, an der sie mitarbeiten durfte.

Mit Steigeisen an den Bergschuhen kraxelt Anna Sidonia Marugg auf den Morteratschgletscher. Wer mit ihr hier im Oberengadin unterwegs ist, erkennt rasch: Die junge Zuozerin ist stark mit der Natur und allem, was sie umgibt, verbunden. Gerade deshalb weiss sie, dass die Bergidylle trügt. «Leider sind mittlerweile auch alpine Gewässer durch Mikroplastik verschmutzt», sagt sie.

Seit einigen Jahren beschäftigt sich Marugg intensiv mit der Umweltverschmutzung durch Mikroplastik. Während ihre Altersgenossen an den Wochenenden in den Ausgang gehen oder Freizeitsport betreiben, entnimmt sie entlang dem Inn bis hoch zu dessen Quelle, dem Lunghinsee, oder auf Gletschern regelmässig Wasserproben. Selbst im Lunghinsee, der auf 2485 Metern

über Meer liegt, fand die zwanzigjährige ETH-Studentin nachweisbare Spuren von Mikroplastik.

## Autoreifen und Kosmetika

In der Schweiz landen jährlich bis zu 14 000 Tonnen Plastik im Boden und in Gewässern. Als Mikroplastik gelten Kunststoffteilchen mit einem Durchmesser von weniger als fünf Millimetern. Er entsteht durch den Zerfall von Plastikmüll, befindet sich jedoch auch in Produkten wie Zahnpasta, Kosmetika oder Babywindeln. Hinzu kommen der Abrieb von Autoreifen oder Fasern synthetischer Kleidung.

«Plastik kann in der Natur nicht abgebaut werden», sagt der Biomediziner Roman Lehner, der auf Nanoforschung spezialisiert ist. Der Wissenschaftler lernte Anna Sidonia

Marugg kennen, als die Maturandin ihre Arbeit über Mikroplastik in Oberengadiner Gewässern bei der Wettbewerbsjury von «Schweizer Jugend forscht» einreichte. «Der Umfang ihrer Arbeit war weitaus grösser als der einer gewöhnlichen Maturaarbeit», sagt Lehner. Der Forscher wurde Maruggs Mentor.

Das Interesse der Mittelschülerin geweckt hatte eine Meldung, dass im Lago Maggiore erstmals Mikroplastik nachgewiesen worden sei. Ihre ersten Recherchen ergaben, dass es nur unzureichende Daten darüber gibt, wie verbreitet Mikroplastik in Schweizer Gewässern ist und ob er auch im alpinen Raum vorkommt. «Tatsächlich gibt es in der Schweiz keine aussagekräftigen und fundierten Studien dazu», erklärt Lehner. Deshalb diente Maruggs Maturaarbeit nun als Grundlage für eine Studie der ETH über Mikroplastik in Gewässern im Oberengadin, die kürzlich abgeschlossen werden konnte. Resultate sollen im Spätherbst vorliegen.

Studienleiter Roman Lehner erwartet aus wissenschaftlicher Sicht kaum Überraschungen. Die Daten seien aber wichtig, um in Wirtschaft und Bevölkerung ein Bewusstsein für die Problematik zu schaffen.

## Optimismus trotz allem

Marugg, die an der ETH-Studie mitgearbeitet hat, entnahm Ende August auch erstmals Proben auf dem Morteratschgletscher. «Ich bin gespannt, welche Plastikarten wir hier nachweisen können.» Die extra für

das Wandern oder das Klettern produzierten Kleider enthalten häufig synthetische Fasern.

Den Zeigefinger mag Marugg angesichts ihrer Erkenntnisse nicht heben: «Ich glaube, dass die Generation unserer Grosseltern halt weniger Ressourcen verbraucht hat als wir.» Verbessert habe sich hingegen der Zugang zu wissenschaftlichen Erkenntnissen. Und so hält sie doch noch eine Mahnung bereit: «Heute wissen wir, dass Mikroplastik, der



**«Wir haben hier längst nicht mehr die Idylle, die wir uns vorstellen.»**

Anna Sidonia Marugg  
ETH-Studentin

Unterwegs mit Anna Sidonia Marugg auf dem Morteratschgletscher im Oberengadin.

Video: [reformiert.info/mikroplastik](https://www.reformiert.info/mikroplastik)

durch Kosmetika oder Zahnpasta in den Wasserkreislauf gelangt, sich nicht einfach auflöst.»

Marugg vermeidet Schuldzuweisungen. «Wir müssen unsere Energien für gemeinsame Lösungen bündeln», sagt sie optimistisch und hofft auf die Technik. So brauche es Behandlungsanlagen für Strassenabwasser nicht nur entlang von Autobahnen, sondern auch am Rand von Kantonsstrassen. Und: «Es ist ein Anfang, wenn wir Sorge zu dem tragen, was uns unmittelbar umgibt», sagt Marugg. Danach könne man grösser denken. Mayk Wendt

## Ausgezeichnete Arbeit

Für ihre Maturaarbeit erhielt Anna Sidonia Marugg 2020 den Swiss Junior Water Prize der Stiftung «Schweizer Jugend forscht». Mit einer Eigenkonstruktion hatte sie an acht verschiedenen Standorten Mikroplastik gesammelt und konnte 22 Plastikarten nachweisen. Nach Praktika bei Pro Specie Rara in Basel und bei Pro Terra Engiadina/Unesco Biosfera Engadin Val Müstair studiert Marugg nun an der ETH Umweltnaturwissenschaften.

# Die EKS will die Krise hinter sich lassen

**Aufarbeitung** Die EKS-Synode will Lehren aus der Causa Locher ziehen. Vorerst spielt sie den Ball dem Rat zu, der einen Aktionsplan vorlegen muss.

Wer in der Kongresshalle in Bern, in der sich am 6. September die Synode der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) mit der Causa Locher befasste, auf einen Schlagabtausch und neue Details gehofft hatte, wurde enttäuscht. Im Zentrum der überraschend kurzen Diskussion standen Verfahrensfragen. Daran änderte auch ein Brief von Barbara Locher an die Synodalen nichts, in dem sie der EKS vorwarf, «einen kirchlichen Schauprozess» gegen ihren Mann zu inszenieren.

Dass rechtsstaatliche Prinzipien aussen vor blieben, kritisierte auch Gilles Cavin (Wallis). Bereits zu Beginn der Debatte hatte Synodepräsi-

dentin Evelyn Borer jedoch betont, dass die EKS keine Anklage erhoben und kein Urteil gefällt, sondern lediglich eine Administrativuntersuchung in Auftrag gegeben habe.

## Geld und Glaubwürdigkeit

Gegenstand der Untersuchung war die Beschwerde einer ehemaligen Mitarbeiterin gegen Locher. Darin warf diese dem damaligen EKS-Präsidenten Grenzverletzungen vor.

Die von der Synode mit der Untersuchung beauftragte Anwaltskanzlei kommt zum Schluss, dass die Darstellung der Frau glaubwürdig sei. Sie sei «in ihrer psychischen, sexuellen und spirituellen Integri-

tät verletzt» worden. Locher hatte mit der Kanzlei nicht kooperiert, seine Sicht fehlt im Bericht.

Die Behandlung der Beschwerde durch den Rat führte im Mai 2020 zu den Rücktritten von Präsident Locher und Ratsmitglied Sabine Brändlin. Sie kostete die EKS viel Geld und Glaubwürdigkeit. Die Geschäftsprüfungskommission (GPK) beziffert die Ausgaben inzwischen auf 750 000 Franken. Die Summe wurde in der von der Synode verabschiedeten Rechnung verbucht.

Die GPK verwies zudem auf Unstimmigkeiten im Untersuchungs-

**«Der Rat der EKS hat den Bericht mit grosser Betroffenheit zur Kenntnis genommen.»**

Rita Famos  
EKS-Präsidentin seit Januar 2021

bericht. So habe, anders als im Bericht festgehalten, sehr wohl ein Gespräch mit Brändlin über deren Rücktrittsgründe stattgefunden, das Treffen sei sogar protokolliert.

Die Untersuchungskommission hätte die Rolle der GPK in der Krise prüfen sollen. Sie verzichtete aber auf eine Anhörung, «weil ein Austausch auf gleichem Informationsstand nicht möglich war». Der Bericht der Kanzlei ist zum Schutz der Persönlichkeitsrechte vertraulich.

## Sorgfalt vor Eile

EKS-Präsidentin Rita Famos erklärte, der Rat habe den Untersuchungsbericht «mit grosser Betroffenheit» zur Kenntnis genommen. Die Ratsmitglieder, die bereits während der Krise im Amt waren, seien sich bewusst, dass sie «viele hätten besser machen können». Der Bericht attestiert ihnen immerhin, stets den Persönlichkeitsschutz der Betroffenen und die Reputation der Institution im Blick gehabt zu haben.

Im Namen der Synode übte Miriam Neubert (Graubünden) Selbst-

kritik. «Wir haben zu wenig genau hingeschaut», sagte die Pfarrerin.

Liliane Bachmann (Luzern) hatte früh mit einem Ordnungsantrag dafür gesorgt, dass die Synode den Bericht zur Kenntnis nahm und ihn nicht verändern konnte. Auf Antrag der Zürcher Delegation überwies die Synode die 17 Empfehlungen, welche die Kommission als Lehren aus der Krise formulierte, an den Rat. Die Prüfung der Vorschläge brauche Zeit, erklärte Esther Straub (Zürich). Auch Bachmann hatte zuvor «Sorgfalt vor Eile» angemahnt.

Der Rat muss der Synode nun also gestützt auf die Empfehlungen der Synode einen Aktionsplan präsentieren. Damit soll insbesondere der Schutz der Mitarbeitenden verbessert werden. Zudem sollen die Ratsmitglieder einen Ethikkodex unterschreiben. Für Verstösse gegen die Verhaltensregeln sind Sanktionen vorgesehen. Felix Reich

Der Rat schreibt an den Bundesrat, die Synode verabschiedet eine Resolution zu Afghanistan: [reformiert.info/eks-synode](https://www.reformiert.info/eks-synode)





**Unsere Zukunft bilden wir gemeinsam.**

Ben, 12  
in Basel, Schweiz

Irene, 16  
in Mbeya, Tansania

*Danke für Ihre Spende!*

Unterstützen Sie unsere Bildungsarbeit in Tansania und in der Schweiz.



[www.mission-21.org/kampagne](http://www.mission-21.org/kampagne)  
Spendenkonto: 40-726233-2



**mission 21**  
evangelisches missionswerk basel

[www.pss-sps.ch](http://www.pss-sps.ch)



**Reformationskollekte**  
**Sonntag, 7. November 2021**  
Protestantische Solidarität Schweiz

**Kirche sein in der Stadt zwischen Kultur und Spiritualität – Temple de la Fusterie in Genf**

Der «Temple de la Fusterie» ist in Genf nicht nur ein historisches Baudenkmal, er lädt vor allem täglich Menschen zu Entdeckungen, Begegnungen, Austausch, Stille und Besinnung ein – mitten im Herzen der hektischen Stadt. Damit er weiterhin eine Brücke zwischen evangelisch-reformierter Spiritualität, Kultur und aktuellen Themen sein kann, sind dringende Renovationen notwendig.

Unterstützen Sie mit Ihrer Spende am Reformationssonntag die Erhaltung dieser einzigartigen Kirche.

Protestantische Solidarität Schweiz  
Berner Kantonalbank Vermerk: «Reformationskollekte» CH02 0079 0016 5817 6976 9

**AKTION 24.09 - 24.10.2021**

**WERBEMONAT 30%**



**FASSADENANSTRICH**



**FASSADENREINIGUNG**



**STEINREINIGUNG**



**DACHREINIGUNG**



**UNSERE LEISTUNGEN:**

- Alle Ausbesserungsarbeiten
- Dachsanierung/-reinigung
- Dachbeschichtung
- Flachdachsanierung
- Holzanstriche
- Unterholzanstriche
- Fassadenanstrich/-reinigung
- Natursteinverlegung/-reinigung
- Sockel- und Verputzarbeit
- Natursteinreinigung u. Versiegelung
- Mauertrockenlegung
- Kaminsanierung
- Mauerreinigung
- Alle Farben mit Lotuseffekt

Professionelle Sanierungen & Reinigungen rund um's Haus

Kostenlose Anfahrt & Offerte vor Ort  
Büro: 0766393431; Natel: 0762049380 - Arvenstrasse 13 - 9200 Gossau  
[kreuzfassadenprofi@gmail.com](mailto:kreuzfassadenprofi@gmail.com) - [www.kreuz-soehne.ch](http://www.kreuz-soehne.ch)



# DOSSIER: *Einsamkeit*

Editorial

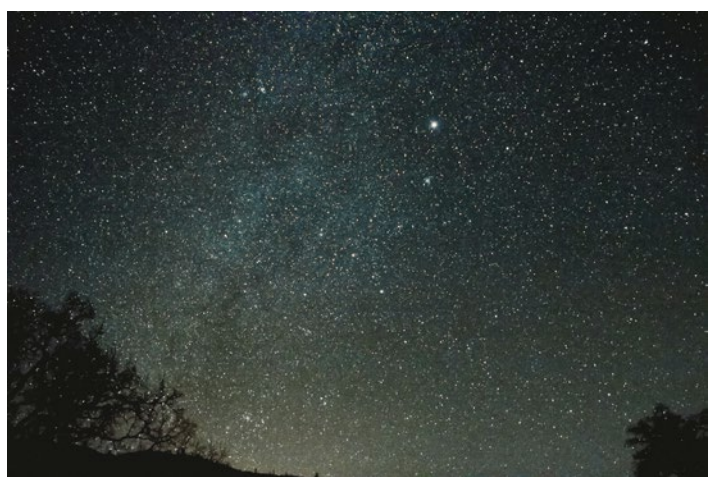
## Sie macht krank und kommt oft zu kurz

Über Einsamkeit wurde während des Lockdowns viel berichtet. Von den negativen gesundheitlichen Folgen, die durch Studien bestätigt werden, und der zunehmenden Anzahl Menschen, die unter ihr leiden. Das Phänomen kennt keine Grenzen, so haben Grossbritannien und Japan Ministerien für Einsamkeit eingeführt. Die staatlichen Stellen sollen Projekte koordinieren und lancieren, um Menschen aus der Isolation zu holen. Als Grund für den Trend gilt die individualistischer werdende Gesellschaft, in der familiäre Bande

lose geworden sind und das Verwirklichen des Selbst einerseits von Konventionen befreit, andererseits auch zu einer Bezugslosigkeit zur Gesellschaft und zum «common sense» geführt hat. Gleichzeitig lebt eine ganze Literatur- und Tourismusindustrie von der Sehnsucht nach Rückzug. Menschen kaufen sich mit teuren Retreats abgeschirmte Zeit für sich allein. Im Gegensatz zur Einsamkeit als ungeplantes, ungewolltes Gefühl gilt Alleinsein, wenn es zeitlich beschränkt ist, als gesund. Tatsächlich braucht der Mensch

Phasen des Alleinseins, um seinen inneren Kompass zu finden – in einer Zeit mit einem zwanghaften Aussenbezug, wie dies etwa die sozialen Medien demonstrieren, sowieso. Einsamkeit ist jedoch kein Empfinden der Moderne, sie gehört zum Menschsein. «Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist», heisst es bereits in der Bibel (1 Mose 2,18). In vielen Psalmen im Alten Testament wird das Alleinsein beklagt. Der Mensch braucht Resonanz, um zu existieren. Aber eben auch die Stille: Die Wüste steht in der

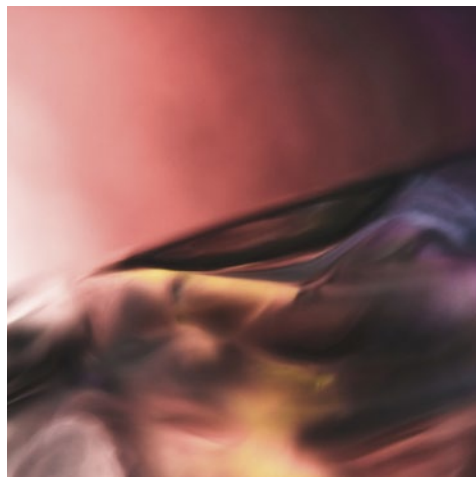
biblischen Überlieferung immer wieder für den Neuanfang und die Besinnung auf Gott. Jesus suchte in der Wüste phasenweise bewusst die Einsamkeit. Im Dossier kommen beide Seiten der Einsamkeit zur Sprache. Der Selbstversuch von «reformiert.»-Redaktor Christian Kaiser in einer Kapelle auf der Alp Flix zeichnet das Leben der Eremiten nach. Im Interview berichtet Michael Pfaff, Psychiater in einer Burn-out-Klinik, über die krankhaften Seiten von zu viel und zu wenig Alleinsein. Anouk Holthuizen



## Allein in der Schule des Lebens

Euphorie und Trauer liegen in der Einsamkeit nahe beieinander. Und irgendwann beginnen die Selbstgespräche, denn ganz allein ist der Mensch mit all den Stimmen im Kopf eigentlich nie. Ein Tagebuch erzählt von der Eremitenwoche auf der Alp Flix und von Nebel und Licht, Trägheit und Aufbruch, Gott und der sprechenden Natur.

Text: Christian Kaiser  
Fotos: Unsplash





Mein Ziel ist die Kapelle Son Roc auf 2000 Metern über Meer mit einer zellenartigen Einsiedlerwohnung darin. Seit Jahrhunderten ziehen sich Gottsuchende von der Welt zurück. «Jesus sagte: Selig sind die Einsamen und Auserwählten, denn ihr werdet das Reich finden, weil ihr daraus seid (und) wieder dorthin gehen werdet.»

Was ist dran am Spruch 49 des Thomas-Evangeliums? Eine Woche lang will ich darauf hoffen, dass mir die Einsamkeit ein paar ihrer Wahrheiten entfaltet. Dafür gilt es, sie gegen mögliche äussere Einflüsse zu verteidigen: kein Handy, kein internetfähiger Laptop, keine Unterhaltungen mit Wandervögeln, keine Restaurantbesuche.

**Samstag, 24. Juli 2021**

Heute ist packen angesagt. Und Abschiede. Die Menschen, die einem nahestehen, müssen wissen, warum sie nichts von einem hören werden. Ich habe lange nicht mehr mit so vielen Leuten kommuniziert wie auf dem Weg in die Einsamkeit. Ein besonderes Projekt habe ich mir vorgenommen, finden sie: acht Tage allein auf einer Alp! Der Mensch ist ein Gewohnheitstier, und seine Lieblingsgewohnheit ist Geselligkeit. Sartre sagte: «L'enfer, c'est les autres» (die Hölle sind die anderen), und ich war phasenweise versucht, ihm recht



**Ich war versucht, Sartre recht zu geben, die Hölle seien die anderen. Heute habe ich Angst vor dem Vereinsamen, dem Verlust von Leuten, die mir nahestehen.**

zu geben. Heute, mit 52, habe ich mehr Angst vor dem Vereinsamen und dem Verlust von Menschen, die mir nahestehen, als je zuvor.

Ich versuche mich beim Packen zu beschränken. Das Bestimmungsbuch muss mit, wer seine (botanischen) Nachbarn kennt, ist nie einsam. Ausserdem bin ich überzeugt, dass man Gott am ehesten in der Natur findet. Was ist mit Literatur? Ich packe zwei Schriften von Vor-Gängern in die Einsamkeit ein: Henry David Thoreaus «Walden», Rousseaus «Träumereien eines einsamen Spaziergängers». Solange ich Anregungen habe, um über die Einsamkeit nachzudenken, macht sie mir keine Angst. Mein Chef hat mir vorgeschlagen, die Herrnhuter Losungen mit auf den Berg zu nehmen. Auch diese biblischen Tagessprüche werden mich begleiten.

**Sonntag, 25. Juli 2021**

Es dauerte zwölf Stunden, bis ich endlich hier war. Am Obersee hatte eine eisige Gewitterfront tonnenweise Hagel abgeladen. Mein Zug kam nur bis Pfäffikon, von da versuchte ich den unter Wasser stehenden Schienendamm per Postauto zum Umfahren. Die erste Lektion auf dem Weg in die Einsiedelei: Geduld.

Nun bin ich auf der Alp Flix: Das steinerne Kirchlein bauten die Walsler vor 700 Jahren. Wesentliches bleibt bestehen, Wandel hin oder

her. Die Losung für heute lautet: «Handelt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.»

Wir sollen als Kinder des Lichts wandeln, nicht mit Lichtgeschwindigkeit alles verwandeln. Vielleicht bekomme ich eine Vorstellung davon, wie die Walsler gelebt haben, bevor sie von hier weggezogen ins Tal. Das war nach der Pest. Das Leben war wohl einfach zu hart auf dieser Höhe. Die Kapelle ist auf dem Pestheiligen Rochus geweiht.

Ich liege auf der Matratze unter dem Dach, blicke auf Steingemäuer und Dachbalken aus entrindeten Kiefernstämmen. Den einzigen Ausblick bildet eine rosettenartige Einlassung im Gemäuer. Seit letztem Herbst, als in die Kapelle Son Roc

Holzäfer eingelassen. Sie geben etwas Blick frei auf die Hochebene. Durch das Guckloch beim Tisch blicke ich über das Hochmoor voller Riedgräser auf einen Hof bei Salategnas. Die Ufer der Wasserläufe im Sumpf zeichnen blühende Meisterwurzstauden nach. Der Wind schiebt graue Wolkenfelder über die Bergkämme, ab und zu beleuchten Sonnenstrahlen den Naturgarten rund um meine Zelle.

Orkanartige Böen unterdrücken meine Lust, auf Entdeckungsreise zu gehen. Wenn ich die Fenster öffne, wehen Fetzen von Wollgras herein. Die alten Holzwände hüllen mich kuschelig ein. Mir steht der Sinn nach liegen und sinnieren.

Als ich gestern Abend hier ankam, öffnete ich die Bibel auf dem

in der Tradition der Eremiten, in Son Roc und anderswo. Das Honigglass im Küchenschrank trägt auf dem Deckel die Aufschrift «Echter Deutscher Honig aus der Einsiedelei Berg Sion». Die Bibel hat ein «P. Jeremias Marseille» deponiert und hineingeschrieben: «Diese Bibel wurde mir von Sr. Fabienne Bucher (Eremitin in St. Gallen) mitgegeben, um sie für Einkehrende hier in Son Roc liegen zu lassen.» Daneben ein blauer Stempel: «Eremo Bruder Klaus in Nederteufen». Es gibt noch unzählige Einsiedeleien und echte Eremitinnen, von denen ich nichts weiss.

Später erspähe ich durch mein Guckloch zum ersten Mal ein grösseres Wolkenloch. Ich wage mich nach draussen. Der Kanonensattel scheint ein passendes Ziel nach all

Schnurrbart und an die Schläfen schmieren und darauf hoffen, im Schlaf zum einsamen Meister der Weisheit zu werden.

Als ich heimkomme, beleuchten die Sonnenstrahlen durch ein Wolkenloch mein windschiefes Kapellchen. Zum ersten Mal nehme ich es in seiner Ganzheit wahr.

**Dienstag, 27. Juli 2021**

Am Morgen lese ich in Rousseaus «Träumereien eines einsamen Spaziergängers». Rousseau wohnte mitten in Paris und «lechte nach dem Land und der Einsamkeit». «Aber bis ich dort bin und frei atmen kann, muss ich weit laufen, und unterwegs lauern womöglich tausend Dinge, die mir das Herz beklemmen.» So fühle ich mich heute. Die

ich sie. Damit ich mich nicht verliere, hilft es, mich festzuhalten an dem, was ist: die Einsiedelei aufräumen, Vorräte begutachten, Menüpläne schmieden.

**Mittwoch, 28. Juli 2021**

Ich nehme jedes Geräusch wahr. Das Ticken meiner Armbanduhr, das Klicken des elektrischen Heizkörpers, sogar die Spannung der Stromsparlampe. Manchmal innere Töne. Ein Summen zwischen den Ohren. Meine Grossmutter sagte, das sei ein Zeichen, dass jemand – in dieser oder in einer anderen Welt – an einen denke. Ist man nicht immer mit jemandem verbunden?

Die beiden Tageslosungen lauten: «In Gottes Hand ist die Seele von allem, was lebt», «Denn in ihm leben,

verspüre die Knappheit der Zeit: Acht Tage Einsiedelei sind zu wenig, 14 Jahre Kindheit sind zu knapp, um schon loszulassen. Meine Seele ist verwoben, ob ich will oder nicht. Sich ganz unabhängig zu machen von den anderen Menschen, das lässt Gott, der grosse Weber, nicht zu.

Die zwei Kälber und zwei Esel in der Weide ums Haus sind empfänglich für Streicheleinheiten. Der schwarze Esel lässt sich hinterm Ohr kraulen und ein paar Sachen hineinflüstern. Das Stierchen mag es, wenn ich es an der Stirn zwischen den Hörnern kratze.

Ein Bänkchen, das genau auf Son Roc ausgerichtet ist, gibt auf meiner Abendrunde die schönsten Ansichten der Kapelle preis. Das

**Damit ich mich nicht verliere, hilft es, mich festzuhalten an dem, was ist: die Einsiedelei aufräumen, Vorräte begutachten, Menüpläne schmieden.**

manchmal einen Rundgang durch den Wald machte, um ein wenig allein zu sein.»

Heute wurde ich kurz vor sieben von schrillum Gepiepe geweckt. Durchs Loch im Gemäuer guckte ein Falke hinein und drückte sich an die Scheibe! Sollte ich ihm öffnen? Es war wohl eher ein Zeichen, aufzubrechen in einen wolkenlosen Tag. Gestern Abend hatte ich beschlossen, heute den Piz Colm zu besteigen. Auf Spanisch heisst der Wanderfalke «halcón peregrino», Pilgerfalke, das gefiederte Tier war mein Wecker in einen Pilgertag.

Schon während des Aufstiegs beschleicht mich Trauer. Ist es vom eisigen Wind, der mich abkühlt? Durst? Zeit für eine Pause. Ich suche ein geschütztes Plätzchen hin-

vorderst das goldumrandete Altarbild: Die Heiligen Placidus und Blasius schauen zu Maria auf, welche Engel umkreisen.

Der Heilige Rochus mit Hirtenstab und Schäferhund wacht als geschnitzte Holzfigur auf der linken Seite. Das Kirchlein wächst mir ans Herz. Ich beschliesse den Tag mit einer selbst kreierten Losung: «Das Himmelreich gleicht einem Haus Herrn, der spät am Abend erfüllt Feierabend macht und seine Kapelle verschliesst.»

**Freitag, 30. Juli 2021**

Der Falke kam heute dreimal, bis ich endlich aufstand. Ich höre Stimmen rund ums Kirchlein. Zeit, aufzuschliessen. Kapellen sind für alle da. Heute ist ideales Wanderwetter, und erst jetzt wird deutlich, dass meine Einsiedelei an einer Wanderroute liegt. Menschen kommen und erzählen mir ungefragt ihre Geschichten. Will der Einsiedler weder drinnen verschmorn noch die alte Sitzbank vor der Kapelle gegen unbestellte Gesellschaft verteidigen, muss er aufbrechen.

Am Abend sitze ich vor der Kapelle. Ein Gewitter kracht ennet dem Tal. Ich höre dem Wind zu, wie er hoch in den Grashalmen pfeift und dumpf im Gebüsch der Wacholdern rauscht. Sehe, wie er die Halme im Tremolo erzittern lässt, dann für einen langen Takt ganz flach legt. Das Brausen auf meinem Gang hat mich tüchtig durchgeblasen, ich weiss wieder, was mich ausmacht.

Vor einer halben Stunde klaubte ich einem Shetlandpony den halben Wald aus der fettigen Mähne: Lärchenästchen, Flechten, Wacholdernadeln, Heidelbeerblättchen. So geht Leben: Es ist eine einzige Lektion in Achtsamkeit. Ich bin sein (mal gelehriger, mal grottenschlechter) Schüler. Ich bin glücklich!

**Samstag, 31. Juli 2021**

Erstmals schlief ich hier tief und lange. Der Schönewetterfalke kam nicht. Ich nehme Dinge wahr, die mir bisher nicht auffielen: dass auch der graue Esel ein Glöckchen trägt; dass der Kaffee fast überschwappt, weil der Holzboden so federt; dass der Tisch wackelt, wenn man sich setzt. Ich höre das Geschnatter der Enten beim Hof drüben und den Pfau. Beim Frühstückrichten führe ich erste Selbstgespräche.

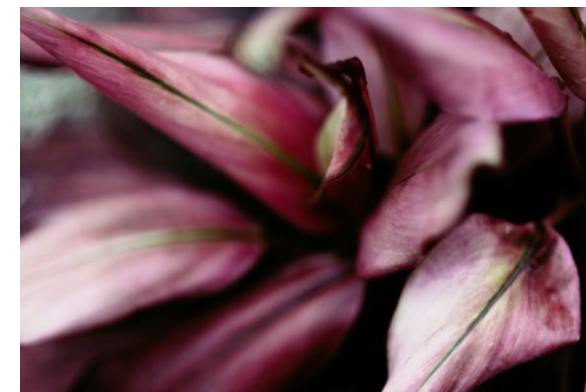
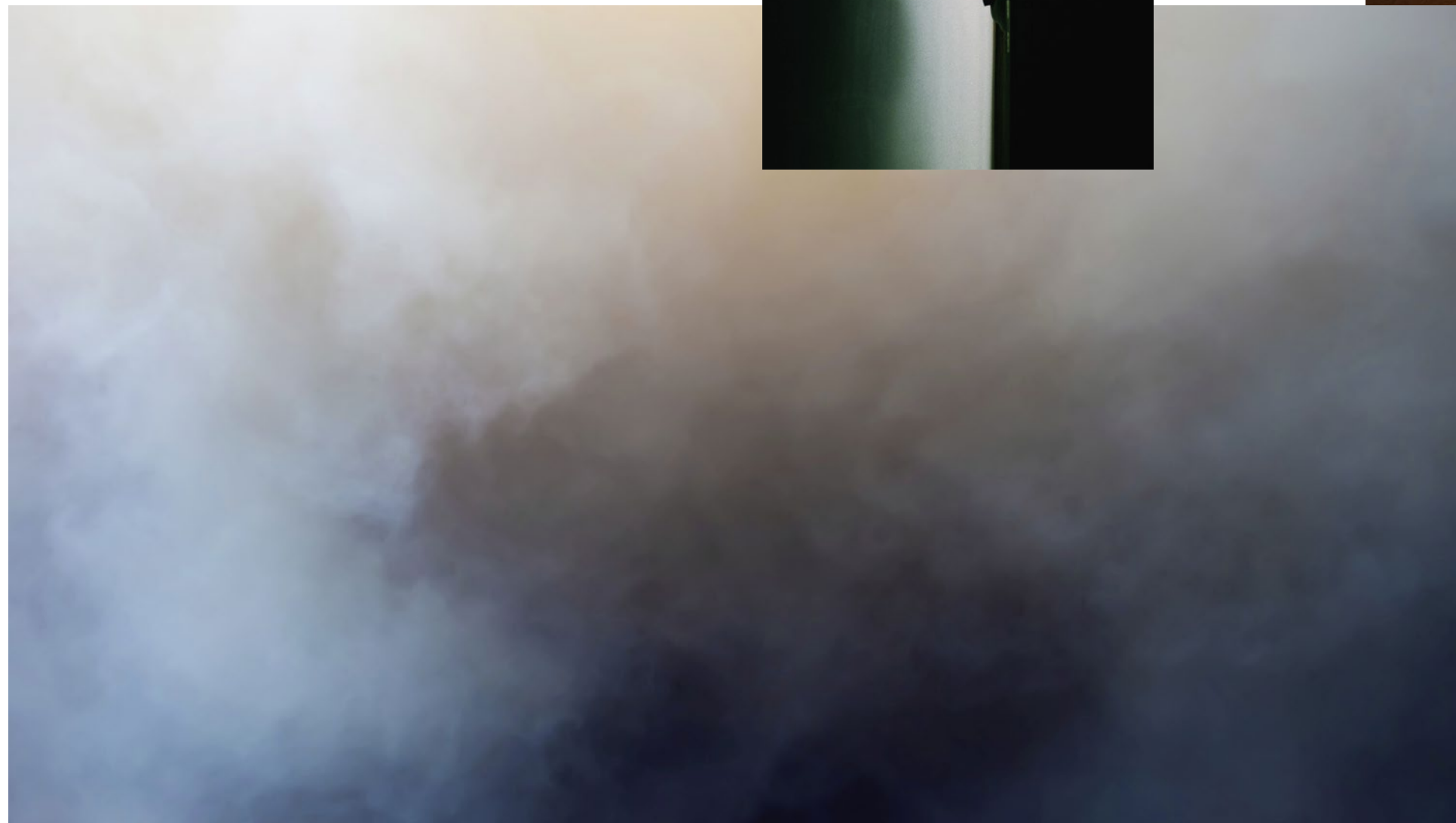
Was bleibt von diesem Aufenthalt hier? Ein paar Mysterien, zum Glück. Rilke schrieb, man solle die Fragen lieben, vielleicht wachse man fragend eines Tages in die Antworten hinein. Wer hat hier den Grundstein gelegt, nach welchem Sonnenstand? Was wollte der Falke von mir? Und: Habe ich eine Ahnung vom Reich der Einsamen erhalten? Hat Grossmutter's Weisheitssalbe vielleicht etwas gewirkt?

**Sonntag, 1. August 2021**

Erneut krächten heute Nacht heftige Berggewitter über dem Dach. Das Wasser lief sogar über die Türschwelle. In der Kapelle übernachteten zwei junge Wanderer. Mitten im Wolkenbruch suchten sie nachts um zehn ein Dach über dem Kopf. Ich goss ihnen einen heissen Kräutertee auf, und wir teilten uns eine Flasche Röteli, bevor sie Matte und Schlafsack vor den Sitzbänken in der Kapelle ausrollten.

Am Morgen, nachdem ich den Nationalfeiertag eingeläutet hatte, brachte ich ihnen Nescafé, und sie teilten Nusstorte und Alpkäse mit mir. Mit ihnen zelebrierte ich das Fastenbrechen der Einsamkeit.

Dann wird es schon Zeit zum Aufbruch, zurück in die Stadt, wo am Abend ein geselliges Beisammensein auf mich wartet.



dem Donner. Als ich mich dem Sattel nähere, stehen dort haufenweise «alte Männer» in der Wiese herum. Es sind weisshaarige Samenstände von Anemonen, und ich frage mich, ob ich schon dazugehöre, zur Garde der weissen Alten, die nichts mehr zu sagen haben sollen, weil sie diese Welt nicht zu einem besseren Ort gemacht haben.

Ein Murrelter pfeift mich aus den Gedanken. Der Pfiff gilt nicht mir, sondern dem Adler über mir. Er dreht ab und sticht hinunter Richtung Julierpassstrasse. Es tröpfelt wieder, und ich kehre um.

Im Selbstbedienungsbiohofladen kaufe ich ein Stück Alpkäse, etwas Fleisch sowie eine «Flixer Weisheitssalbe nach Grossmutter's Rezept». Ich werde sie mir zur Nacht in den

Seele scheint langsam nachzukommen – zu meinem Körper und Geist, die vorausgelaufen waren – und dem Bewusstsein vorzuhalten: «Schau her, das gehört auch zu dir, vergiss das nicht, die Hektik deiner vollen Tage hat ihren Preis.»

Die Begegnungen der letzten Wochen klopfen an die Tür. Misserfolge, unerfüllter Ehrgeiz, Konflikte. Man muss es aushalten können mit dem Menschen, den man mitnimmt in die Einsiedelei.

Kürzlich lernte ich eine Frau kennen, die seit Jahren allein wohnt und lautstark Selbstgespräche führt. Sie unterhält sich vorzüglich dabei. Schmiedet Pläne, bespricht Projekte, findet Lösungen. Sie hat eine Art Coach an ihrer Seite, der Rat weiss in jeder Lebenslage. Jetzt beneide

weben und sind wir.» Leben und sein in Gott, das war wohl seit jeder die Kernaufgabe des Eremiten. Aber wie ist das mit dem Weben zu verstehen? Das Weben der Verbindungen zwischen den Seelen als Teilen der grossen Weltseele, die in Gottes Hand liegt? Und wenn Ja: Kann man das auch in der Einsiedelei? Ich werde diese Frage auf einen Meditationsgang durch den Nebel nehmen und mir vorher etwas Weisheitscreme einreiben.

Durchs Fenster sehe ich einen Vater mit seinem Sohn das Tobel hinaufsteigen. Wehmut beschleicht mich. Ich vermisse meinen Sohn. Nicht nur physisch und jetzt. Mir fehlen die Unternehmungen, die ich nicht mit ihm unternahm, als er klein war. Jetzt ist es zu spät. Ich

Sonnenlicht vermengt sich mit den Nebelschwaden, die aus dem Tal heraufziehen. Vor mir spielt sich ein stetes Weben von immer neuen Landschaftsbildern ab. Der Nebel löst sich auf, dazwischen zeigt sich ein kitschiges Himmelblau.

**Donnerstag, 29. Juli 2021**

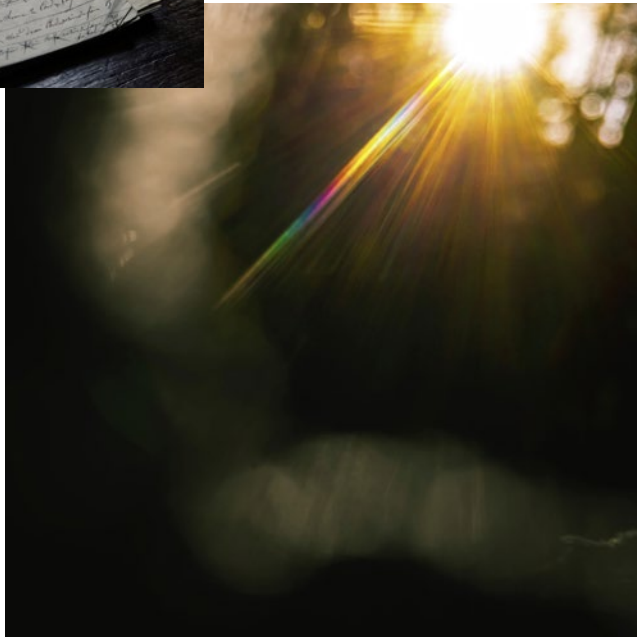
Richtig allein scheine ich nie, verschiedene Ichs melden sich: Mein innerer Teufel und der innere Engel duellieren sich. All die Hüte, die ich aufhabe, parlieren munter drauflos: der Vater mit dem Lehrer, der Partner mit dem Liebhaber, der Naturforscher mit dem Laientheologen. Einer, der einen ähnlichen Versuch startete, aber ein ganzes Jahr lang, schrieb: «Mir standen so viele Ichs im Weg, dass ich abends

**Je näher ich der Kapelle komme, desto besser fühle ich mich. Ich läute die Glocke, zünde acht Kerzen an und begehe eine kleine Feier für mich allein.**

ter einem Steinbrocken. Doch es zieht aus allen Himmelsrichtungen. Ein sonderbarer, melancholischer Tag, dabei wäre dieser Sonntag doch ein Grund zum Jubeln nach all dem Regen! Das Ankommen auf dem Gipfel ist unspektakulär, obwohl sich ein Weitblick ins Tal auf tut. Beim Abstieg jubiliert über den Weiden wenigstens eine Lerche.

Je näher ich meiner Kapelle komme, desto besser fühle ich mich. Angenehm müde, die Schwermut vom Mittag ist wie weggeblasen. Ich freue mich auf das Highlight des Tages: Wie immer läute ich zum Abschluss um neun die Glocke mit dem alten Hanfseil, zünde acht Kerzen an und begehe eine kleine Feier für mich allein. Spiele die Hirtenflöte oder singe. Die Akustik ist grandios. Zu-





## «Selbstliebe kommt vor Nächstenliebe»

**Therapie** Die Einsamkeit gehört zur menschlichen Existenz, sagt der Psychiater und Theologe Michael Pfaff. Nur wer sie als Teil des Lebens akzeptiert, könne aus der Einsamkeit, die krank macht, herausfinden.

**Fühlen Sie sich manchmal einsam?**  
**Michael Pfaff:** Ich habe mich schon oft einsam gefühlt in meinem Leben. Jeden Montag erlebe ich Einsamkeit, wenn ich meine Partnerin, die im Kanton Zürich lebt, verlassen muss. Auch als Austauschschüler in den USA erlebte ich Einsamkeit oder als Student zu Beginn des Studiums an der Universität. Es war eine soziale Einsamkeit, das Gefühl, zu keiner Gruppe zu gehören, nicht zu wissen, wohin mein Weg mich führt. Doch die schmerzhaftesten Einsamkeitsgefühle habe ich in meinen tiefsten Liebesbeziehungen. Das ist bis heute so geblieben.

**Spürten Sie diese schmerzhaften Einsamkeitsgefühle körperlich?**  
 Ja. Wenn sich Angst bis zur Panik hochschaukelte, verlor ich auch Gewicht. Ich spürte eine Leere, eine anhaltende Trauer, die zu Appetitlosigkeit und einem dauerhaften Druck auf der Brust führte.

**Können Sie verschiedene Arten von Einsamkeit unterscheiden?**  
 Einsamkeit ist sehr vielschichtig. Es gibt die selbst gewählte Einsamkeit der Nonkonformisten nach einem Berufsausstieg. Ganz anders ist die emotionale Einsamkeit des Menschen. Nicht wenige Suizide von Jugendlichen passieren genau in dieser Situation. Trotz vieler Kontakte haben die Betroffenen das Gefühl, nicht verstanden zu werden, sich verstellen zu müssen. Ausserdem leiden Menschen unter der aufgezwungenen Einsamkeit, ich denke etwa an Strafgefangene oder psychisch Kranke. Aus der Sicht des Psychiaters kann ich sagen, dass viele psychisch Kranke einsam sind. Dies betrifft insbesondere Menschen mit chronischen Krankheitsverläufen.

**Inwiefern kann auch Stress in die Einsamkeit führen?**  
 Die Veränderung des Lebensgefühls unter dauerhaftem Stress nennen wir heute Burn-out. Nicht alle Men-

schen mit einem Burn-out sind krank, aber alle sind sie krankheitsgefährdet, weil sie auf die Dauer mehr Energie verbrauchen, als sie sich wieder zuführen. Das Burn-out endet oft in Depression, Angst- und Schmerzkrankungen und in psychosomatischem Leiden. Betroffene Menschen erleben sich in solchen Krankheitszuständen oft von der Gesellschaft isoliert. Ich wurde Psychiater, weil ich den Eindruck hatte, dass selbst zahlreiche Leute mit orthopädischen oder internistischen Erkrankungen nicht wirklich wahrgenommen oder geheilt werden. Mir liegt daran, den Menschen als ganze Person zu sehen.

**Was können Betroffene gegen ihre Einsamkeit tun?**  
 Die Befreiung aus der Einsamkeit, die als eine Plage wahrgenommen wird, ist, sie zu akzeptieren. Die Akzeptanz, dass sie zu mir gehört und dass sie ein wandelbarer, wechselbarer Zustand ist, ist ein Anfang, mir meiner Gefühle bewusst zu werden, sie als meinen Lebenskompass zu betrachten. Das heisst, ich muss mich fragen, was diese Situation, in der ich stecke, nun bedeutet: Ist die Einsamkeit im Moment gut für mich, steckt darin ein Weg, den ich gehen soll, oder fühle ich mich isoliert und hilflos, benötige ich professionelle Unterstützung?

**Und was folgt danach?**  
 Ein zweiter Schritt wäre, zu entscheiden, was ich verändern kann. Zum Beispiel in den Chor einzutreten, weil ich gern singe und mich in der Gemeinschaft Gleichgesinnter wohlfühle. Ändert sich nichts und entsteht eine dauerhafte Depression oder Schmerzkrankung, ist ein Coaching oder eine Therapie hilfreich. Dieses selektive Handeln ist entscheidend.

**Warum?**  
 Es hilft mir, meine Bedürftigkeit und auch meine Grenzen richtig einzu-

schätzen und mir keine zu grossen, unerreichbaren Ziele zu stecken. Mein Selbsterleben in einer Situation ist entscheidend, nicht das Bild nach aussen, das ich mit meinem Verhalten erzeugen will. Deshalb darf unser Fühlen einen wesentlichen Anteil haben in unseren Entscheidungsprozessen, die natürlich auch rational sind und auf Erfahrungen gründen. Selbstliebe kommt vor Nächstenliebe. Fürsorge für andere setzt die gut etablierte Fürsorge für sich selbst voraus. Selbstfürsorge hat viel damit zu tun, seine emotionalen Reaktionen in der widerständigen Welt wahrzunehmen und zu steuern.

**Kommt die Selbstfürsorge heute ungenügend zu kurz?**  
 Die meisten Menschen haben eine Art manipulativen Lebensstil kennengelernt. Sie geben sich alle Mühe und wollen damit beim Gegenüber jenes Verhalten auslösen, das sie sich wünschen. Kurz gesagt, sie wollen gefallen. Dies führt am Ende oft zum resignierten Rückzug. Deshalb ist einer unserer Ansätze in der Klinik, die Menschen mental von diesen eingepägten Selbststeuerungsprozessen zu befreien.

**Einsamkeitsgefühle gehen oft mit Versagensängsten einher.**  
**Hat versagt, wer sich einsam fühlt?**  
 Nein. Einsamkeit ist ein fester Bestandteil der menschlichen Würde. Sie ist ein Teil unserer Existenz.

**Es gibt Menschen, die bewusst die Einsamkeit wählen.**  
 Wir brauchen Raum, um uns selbst zu spüren, uns zu definieren und auf uns selbst beziehen zu können. Das ist ein wesentlicher Ansatz der Behandlung dieser Klinik. Die Menschen aus ihrem fast zwanghaften Aussenbezug wieder in eine nach innen gewandte Haltung zu führen, wirklich den eigenen Kompass fürs Leben zu finden, steht am Anfang des Wegs zur Heilung.

**Sie sind auch Theologe. Hilft Religion gegen die Einsamkeit?**

Religion lehrt uns, die Einsamkeitsfähigkeit genauso wie die Liebesfähigkeit in unserer Existenz anzunehmen. Die Einsamkeit führt uns in den Dialog mit Gott und kann so die Geborgenheit in der Beziehung zur Transzendenz spürbar machen. Und als Theologe sage ich ganz klar: Ja, auch die Kirche kann hilfreich sein. Dazu müsste sie aber die Erlösungsbotschaft stärker integrieren und unter die Menschen bringen.

**Können Sie das erläutern?**

Ich war immer schon ein Vertreter des Abendmahls als ein Sättigungsmahl. Ich bin überzeugt, dass Einsamkeit dadurch aufgehoben wird, dass wir Menschen uns mit einer gemeinsamen Vision in einem Geist wiederfinden und danach handeln. Nicht uns selbst feiern, sondern die Welt bearbeiten. Kirche kann nicht ewig belehrend in Erscheinung treten, sondern durch spürbare, lebensfördernde Präsenz. Unser menschlicher Kompass ist in unserer Brust, dort müssen wir die Menschen bewegen. Ich glaube, unsere Kirche ist erstarrt. Sie erreicht die Menschen nicht mehr in ihrer Lebenswelt. So gerät auch die Kirche immer mehr in eine Einsamkeit, weil sie mit dem, was sie anbietet, nirgendwo Wurzeln schlagen kann.

**Einsamkeit ist inzwischen ein Politikum. Einige Länder wie Grossbritannien oder Japan haben Einsamkeitsministerien eingeführt.**  
 Diese Ministerien können helfen, aber ich fürchte, dass es sich dabei auch um einen politischen Alibi-Aktionismus handeln könnte. Wir sind als Gesellschaft gefordert, wenn es um Einsamkeit geht. Viele gut ge-

**«So gerät die Kirche selbst in eine Einsamkeit, weil sie mit dem, was sie anbietet, nirgendwo Wurzeln schlagen kann.»**

meinte Massnahmen zur Schaffung von Sozialkontakten können vereinsamte Menschen nur noch stärker unter Druck setzen. Wir müssen früh beginnen, die psychische Gesundheit zu thematisieren, bereits in der Volksschule. Und wir sollten den Jugendlichen vermitteln, dass Einsamkeit wichtig ist. In sol-



Michael Pfaff, 49

Nach dem Theologie- und Medizinstudium in Tübingen und Berlin arbeitete Michael Pfaff unter der Leitung von Daniel Hell an der Psychiatrischen Universitätsklinik in Zürich. Mit ihm und Burn-out-Pionier Toni Brühlmann entwickelte er Konzepte zur Behandlung von Stresserkrankungen. Seit 2017 ist der dreifache Vater ärztlicher Direktor und Chefarzt der Clinica Holistica Engiadina in Susch.

chen Phasen können sie wichtige Erfahrungen machen.

**Hat die Angst vor dem Tod auch etwas mit der Angst vor der Einsamkeit zu tun?**

Für mich ist die Furcht vor Einsamkeit der genuine Inhalt der Todesangst. Tod ist etwas, was die Beziehungen, die wir kennen, kappt. Die sterblichkeitsbedingte Einsamkeit ist auch ein Grund, weshalb ich betone, dass wir uns im Leben bereits eine Einsamkeitsfähigkeit anlegen müssen, um in Lebendigkeit leben zu können. Sonst verlieren wir uns, enden paradoxerweise in Einsamkeit und Isolation. Das heisst, wenn wir die Grundbedingungen unseres Lebens nicht anerkennen, besteht das Risiko, dass wir eine übermässige kämpferische Haltung einnehmen. Weil wir meinen, nur durch selbst verdiente Momente des Glücks einer tieferen Wahrheit näher zu kommen. Kampf bedeutet jedoch Distanz zum Nächsten und verhindert ein Gefühl von Geborgenheit in dieser Welt. Interview: Rita Gianelli, Constanze Broelemann



# Was von der Religion übrig bleibt

**Philosophie** Peter Sloterdijk gibt den Stargast bei den Theologen und plaudert über sein Buch. Auf seiner Assoziationsmaschine braust er durch die Geistesgeschichte und betrachtet die Religion mit spöttischer Sympathie.

Der Stargast bleibt sitzen. Im gelehrten Plauderton hält Peter Sloterdijk am 30. August seinen Vortrag an der Universität Zürich. Der reich dekorierte Philosoph und Kulturwissenschaftler, der sich schon fast zu jeder gesellschaftlichen Frage exponiert hat, befasst sich in seinem jüngsten Buch «Den Himmel zum Sprechen bringen» (Suhrkamp, 2020) mit der Religion, was ihm die Einladung der Theologischen Fakultät bescherte.

«Judentum und Christentum versuchen sich in einem Urtext zu stabilisieren, der verloren gegangen ist», sagt Peter Sloterdijk. Mose zerstückelte das Original der Gesetzestafeln am Berg Sinai aus Wut über das ums Goldene Kalb tanzen-

«Das Zeichen der Freiheit für die Religion ist ihre Nutzlosigkeit.»

Peter Sloterdijk  
Philosoph und Publizist

de Volk (2 Mose 32,19). Die Worte Jesu sind nicht in dessen Muttersprache überliefert, sondern in den vier Evangelien auf Griechisch.

Sloterdijk attestiert den religiösen Riten, dass sie den «Rätseln eine Form geben», wenn sie schon keine Probleme lösten. Nur hat die Wissenschaft so manches Rätsel gelöst. Im Himmel ist vor lauter Galaxien kein Platz für das Göttliche, die griechische Göttermaschine ist als Theaterrequisit entlarvt. Sie war ein Kran, der den Schauspieler von oben auf die Bühne schweben liess.

Den Götterkran erwähnt Sloterdijk mit der spöttischen Sympathie, mit der er den Glauben generell betrachtet. Seine Assoziationsmaschine ist jetzt warmgelaufen, auf ihr



Ein Religionskritiker adelt die Religion: Peter Sloterdijk.

Foto: Keystone

galoppiert er durch die Jahrtausende. Ihn fasziniert die «Theopoesie»: jene Dichtung, mit der Menschen «auf dem Umweg über Gott mit sich selbst Kontakt aufnehmen».

## Versklavte Religion

Hatten religiöse Gebote einst die Funktion, Gesellschaften zu stabilisieren, kommen die «Diesseitspraktiken», wie Sloterdijk Wissenschaften, Staatswesen oder Bildung nennt, inzwischen ohne Gott aus. Religi-

öse Bezüge seien höchstens noch in Demutskeln in Verfassungen oder rituellen Handlungen wie den mit der Bibel in der Hand abgelegten Amtseiden präsent.

Im besten Fall hat die Religion den Auftrag, die Gesellschaft human zu organisieren, an säkulare Akteure abzugeben. Übrig bleibt von der aus der «Versklavung durch Zuständigkeit für alle Aspekte des sozialen Wesens» befreiten Religion die «Beihilfe zur Auslegung des Da-

seins». Sie erhellt «das Unverfügbare, domestiziert das Unheimliche».

Die befreite, aus der öffentlichen Verantwortung gedrängte Religion bleibt bei Sloterdijk freilich nicht ohne Konkurrenz. Sie teile sich ihr Feld mit der Philosophie und der Kunst, die ihr auf dem Weg in die Zweckfreiheit vorangegangen seien. Auf eine Stufe mit diesen Disziplinen gestellt zu werden, ist beim Philosophen wohl eher als Adelstitel denn als Abklassierung zu lesen.

Jedenfalls versteht Sloterdijk die radikale Religionsfreiheit als Fortschritt. Das zeigen seine Hinweise auf den politischen Islam oder politisch einflussreiche Evangelikale in den USA, mit denen er seine Erzählung der Aufklärung kontrastiert.

## Geschrumpfte Kampfzone

Den Gestus des scharfen Religionskritikers hat Sloterdijk abgelegt. In den «Ruinen des Religiösen» findet er vielmehr jene «überraschende, erhebende, skandalöse Nutzlosigkeit», die Religion so überflüssig und schön mache wie Musik.

In seinem klugen Wortschwall scheinen viele Thesen auf, mit denen sich die Auseinandersetzung lohnt. So könnte die Kirche tatsächlich den viel beklagten Bedeutungsverlust als neue Freiheit begreifen. Getrost vertrauend und fromm bezeugend, dass die Offenbarung des Evangeliums kein Selbstgespräch ist, sondern in Christus Gestalt gewonnen hat. Dann schrumpfen die Kampfzonen zwischen Säkularen und Gläubigen, weltlichen und religiösen Künsten, solange beide daran arbeiten, «den Himmel anzuzetteln auf Erden», wie Kurt Marti schrieb, dessen 100. Geburtstag Anlass für die Tagung war. Felix Reich

## Die Bibel in der Kritik

Vom 5. bis 8. September gastierte der 17. Europäische Theologiekongress in Zürich. Wissenschaftlerinnen, Bibelexperten und praktizierende Theologinnen aus ganz Europa reisten an, um sich über ein konfliktgeladenes Thema auszutauschen: «Heilige Schriften in der Kritik». Einerseits gelten religiöse Texte als sakrosankt, also unverhandelbar, andererseits nutzen Theologen die Methoden der Kritik, um heilige Schriften besser zu verstehen. Fachvorträge und Arbeitsgruppen griffen verschiedene Aspekte auf. Dabei gelang eine Debatte über die Religionsgrenzen hinaus. kai

Bericht: [reformiert.info/kongress](http://reformiert.info/kongress)

## Kindermund



## Vögel im Garten und Bienen im Kloster

Von Tim Krohn

Viele Menschen in unserem kleinen Tal haben ihre eigenen Bienen und führen untereinander einen freundschaftlichen Wettbewerb um den besten, reinsten, am schonendsten gewonnenen Honig. Auch in unserem Garten steht ein Bienenhäuschen, aber das halten die Kinder besetzt, es dient ihnen als eine Art Baumhütte ohne Baum. Oder besser: Der Baum beugt sich schützend darüber. Es handelt sich um einen grossen, ausladenden Holunder, den wir gepflanzt haben, als wir hergezogen sind.

Jetzt, im siebenten Jahr, trägt er erstmals so reich, dass wir für ein ganzes Jahr Holunderblütengelee und Beerenmarmelade haben werden. Das liegt auch daran, dass wir endlich ein Mittel gefunden haben, die Vögel abzuhalten: gelbe Fähnchen. Die mögen sie überhaupt nicht. «Aber ist das gerecht?», fragte Bigna und wollte nicht einmal bei der Ernte helfen, «die Vögel leben schliesslich von Beeren.» «Wir doch auch», sagte ich, noch halb im Scherz. Doch Bigna mochte nicht lachen. «Die Vögel sterben, wenn sie keine Beeren essen. Die nona sagt, es gibt immer weniger Vögel im Tal.»

«Das mag sein», versuchte ich mich zu verteidigen, «aber ohne uns wiederum gäbe es den Holunderbaum nicht, und die Vögel hätten noch weniger zu fressen. Ein paar Beerendolden lassen wir nämlich immer am Baum.» «Ein paar Beerendolden», äffte Bigna mich nach, «das ist ganz und gar nicht gerecht!» «Aber du spielst doch auch gern im Häuschen, das eigentlich den Bienen gehört. Überlässt du es jetzt ihnen?» Bigna sah mich wütend an. «Meinetwegen. Wenn ihr dafür die Beeren am Baum lasst.» Ich pflückte fröhlich weiter, denn zweifellos hätte es Bigna das Herz gebrochen, das geliebte Bienenhäuschen herzugeben.

Eine Weile schwiegen alle. Dann fielen mir die buddhistischen Mönche ein, die ihr Kloster aufgaben, weil Bienen sich darin einnisteten und es unfromm gewesen wäre, sie zu bekämpfen. Ich erzählte davon und fragte Bigna: «Hältst du das für gerecht?» In Bigna arbeitete es, sie schwankte. Dann endlich stieg sie mit einem Seufzer auf die Leiter und ging Renata und mir zur Hand.

Der in Graubünden lebende Autor Tim Krohn schreibt in seiner Kolumne allmonatlich über die Welt des Landmädchens Bigna. Illustration: Rahel Nicole Eisenring

## Lebensfragen

### Ist Jesus mit dem Tod am Kreuz gescheitert?

Nach der Pensionierung bin ich auf das Thema Scheitern gekommen. Die Bibel scheint voll von Menschen zu sein, die gescheitert sind. Kain und Abel, Gott selber, den es reut, den Menschen gemacht zu haben. Sogar Jesus ist mit seinem Tod am Kreuz eigentlich gescheitert. Und doch ist daraus die Erfolgsgeschichte des Christentums entstanden. Scheitern als Voraussetzung für den Erfolg?

Sie haben recht: Die Bibel erzählt mit unverschämter Offenheit von menschlichem Versagen. Und es sind nicht nur Schurken und Halunken, die am Ende über ihre eigenen Vergehen stolpern. Auch unverschuldetes Scheitern ist von zentraler Bedeutung. Ich frage mich allerdings, ob ich das Sterben Jesu als «Scheitern» und die Christentumsgeschichte als «Erfolg» bezeichnen möchte. Ist es nicht auf eine vertrackte und verzwickte Weise umgekehrt?

Mit grösster Wahrscheinlichkeit hat die Schar, die mit Jesus unterwegs war, und allen voran seine Jünger, den Tod des Meisters als Katastrophe erfahren. Aber die Geschichte nimmt in den Evangelien eine unerwartete Wende. Sie wird österlich. Nicht das Christentum, sondern die Auferstehung wäre – wenn schon – der Erfolg, dem sich die Kirche

verdankt. Ich sage lieber, Ostern ist ein Sieg, der die vermeintliche Niederlage, die erlittene Schmach und Schande Christi, neu sehen lässt.

Sie schreiben, Sie seien nach der Pensionierung auf die Spur dieser Wende gekommen. Kann es sein, dass wir, die den Erfolg unseres Lebens an dem messen, was wir erreicht haben, zum Schluss kommen, alles sei «schiiterig»? Josua Bösch hat in seiner zürichdeutschen Übersetzung von Prediger 1,2 die Wörter «eitel» oder «nichtig» so wiedergegeben. Was gibt uns die Gewissheit, dass wir nicht umsonst gelebt haben?

Wenn nur unsere Arbeitsleistung zählen würde, wären wir gescheiterte Existenzen. Die österliche Wende lässt uns unser Leben barmherziger sehen. Nach der Pensionierung haben wir

Zeit, weniger erfolgs- und leistungsorientiert zu funktionieren, mehr auf das Geschenk unseres Daseins zu achten und uns auf das Sterben vorzubereiten – hoffnungsvoll, weil der Tod keine Katastrophe ist.



Ralph Kunz  
Professor für Praktische Theologie,  
Universität Zürich

Lebensfragen. Drei Fachleute beantworten Ihre Fragen zu Glauben und Theologie sowie zu Problemen in Partnerschaft, Familie und anderen Lebensbereichen: Anne-Marie Müller (Seelsorge), Margareta Hofmann (Partnerschaft und Sexualität) und Ralph Kunz (Theologie). Senden Sie Ihre Fragen an «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich. Oder an [lebensfragen@reformiert.info](mailto:lebensfragen@reformiert.info)





# Bei uns erhalten Sie Hilfe. Keine Diagnose.

## Kostenlos, für Betroffene und Angehörige.

**Blaues Kreuz**  
Kantonalverband Zürich

zh.blaueskreuz.ch  bkzhch  
Spendenkonto: IBAN CH32 0070 0110 0073 6320 8  
Zürcher Kantonalbank, zugunsten  
Blaues Kreuz Kantonalverband Zürich

Das rezeptfreie Mittel zur Behandlung  
und Vorbeugung von Alkoholproblemen.



## Weihnachten | Neujahr besinnliche Festtagsreisen

### Bad Wörishofen

Das Kneipp-Eldorado im Allgäu

### Abano-Montegrotto

Fango- und Thermalzentrum in Norditalien

- Ferien mit Wohnabholdienst
- grosse Hotelauswahl

**JETZT**  
Katalog bestellen  
056 437 29 29 oder  
online buchen unter  
www.stoecklin.ch

geniessen und erleben

Stöcklin Reisen AG · Dorfstrasse 49 · 5430 Wettingen · 056 437 29 29 · www.stoecklin.ch



## Ihre Spende schenkt Perspektiven!

Spendenkonto:  **cerebral**  
80-48-4  
www.cerebral.ch  
Helfen verbindet  
seit 60 Jahren!



## Erholung und Genuss mit Tradition. Seit 1828.

**Hotel Fravi**  
BADE-, KUR- & FERIENHOTEL  
ANDEER

Das historische 3-Sterne-Superior-Bade-,  
Kur- und Ferienhotel im malerischen Andeer,  
mitten im Naturpark Beverin, lädt zum  
Geniessen und Entspannen ein.

- moderne, geschmackvoll eingerichtete  
Komfortzimmer und Juniorsuiten
- direkter Zugang zum Mineralbad Andeer,  
mit Innen- und Aussenbad, diversen Saunen,  
Massagen und Therapien
- À la carte-Restaurant mit marktfrischen  
Gerichten

**Für Gruppen und für Individualgäste.**

Hotel Fravi  
Veia Granda 1  
7440 Andeer

T +41 (0)81 660 01 01  
F +41 (0)81 660 01 02  
info@fravi-hotel.ch  
www.fravi-hotel.ch







 **krebsliga**

## Den Alltag bewältigen. Wir unterstützen dich.

Beim Thema Krebs sind Fragen ganz individuell.  
Wir sind persönlich für dich da und unterstützen  
dich bei einem Gespräch, per Mail oder im Chat.  
Damit du die Antworten findest, die du brauchst.

Mehr auf [krebsliga.ch/beratung](http://krebsliga.ch/beratung)




## Nächstenliebe kennt keine Grenzen

Hilfe zur Selbsthilfe für Familien  
im Globalen Süden.  
Postkonto 80-43143-0

  **tearfund.ch**  
Hinsehen. Handeln.

## Mehr Freude im Leben: für Lebensqualität spenden

 **STIFTUNG  
BRUNEGG**  
HOMBRECHTIKON  
WOHNHEIM  
GÄRTNEREI  
BLUMENLADEN

Stiftung BRUNEGG  
Brunegg 3 | Hombrechtikon  
www.stiftung-brunegg.ch  
Post-Spendenkonto: 87-2430-9  
IBAN CH18 0070 0113 9004 4943 9



## ACHTSAMKEIT

Akademie für  
Achtsamkeit Lenzburg

- CAS «Achtsamkeit im Alltag und  
in der Führung» (März 2022 - Aug. 2022)
- CAS «Resilienz und positive  
Psychologie» (Jan. 2022 - Juni 2022)

Infos unter: [achtsamkeit.swiss](http://achtsamkeit.swiss)



Kloster  Kappel

**Sexualität und Liebe.** Die heilsame und heilige  
Dimension der körperlichen Liebe mit Kristina Pfister  
und Stefan Mamié, 6. – 7. Nov.

**Dem Abschied Raum geben.** Mit Regula Eschle und  
Ilona Monz, inkl. „Letzte Hilfe Kurs“, 12. – 14. Nov.

Tel. 044 764 88 30 | [www.klosterkappel.ch](http://www.klosterkappel.ch)

**reformiert.**

Folgen Sie uns auf  
[facebook/reformiertpunkt](https://www.facebook.com/reformiertpunkt)

**KAUFE/SUCHE**

Antike Schreibmaschine,  
Einmachgläser, Porzellan  
Telefon: 076 204 93 80



**Tipps**

**Führung**

# Religiöses Spurenlesen in der Kunst

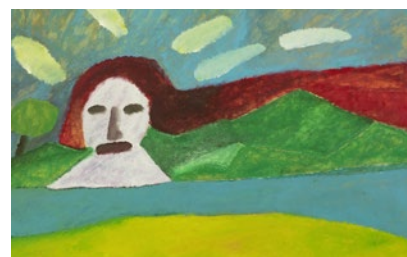
Sibyl Kraft, Kunstvermittlerin am Kunsthaus Zürich, diskutiert mit einem Theologen über religiöse Inhalte von Kunst: Himmel und Erde, Unterwelt und Paradies sind die Themen. Zum Auftakt sprach sie mit Thomas Münch vor einem Gemälde von Delacroix über Paradiesvorstellungen und den Einfluss der Religion und der Literatur auf die Kunst. Die nächste Führung knüpft sich den Himmel vor. kai

Kunst und Religion im Dialog. Bis Mai 2022, Kunsthaus Zürich, Anmeldung: [www.kunsthhaus.ch/kunst+religion](http://www.kunsthhaus.ch/kunst+religion)



Eugène Delacroix: «Milton diktiert seinen Töchtern (Paradise Lost)». Foto: zvg

**Ausstellung**



«Landschaft mit Gesicht». Foto: zvg

## Jenseits aller Regeln gemalte Bilder

«Art brut», «naive Kunst» und Werke von Psychatriepatienten werden heute als «Aussenseiterkunst» bezeichnet. Viele Bilder dieses Genres berühren durch ihre Schlichtheit oder rohe Ausdruckskraft. Das Thurgauer Kunstmuseum zeigt eine Sammlung und spürt dem Phänomen nach. kai

Jenseits aller Regeln. Bis 19. Dezember, Kunstmuseum Thurgau, Kartause Ittingen

**Lyrik**



Der Dichterpfarrer Marti. Foto: zvg

## Der Geschäftsführer des Wortwarenladens

Der Pfarrer Kurt Marti befasste sich nicht nur auf der Kanzel, sondern auch in seiner Poesie mit der Theologie. Zudem erreichte der Erfinder des «Wortwarenladens» sein Publikum mit Sprachwitz und Worterfindungen wie etwa «Matriot». Der Strauhof in Zürich ehrt den Dichter zum 100. Geburtstag. kai

Kurt Marti – Eros, Engagement, Endlichkeit. Bis 21. November, [www.strauhof.ch](http://www.strauhof.ch)

**Agenda**

**Gottesdienste**

**Gospelgottesdienst zum Erntedank**

Mit Pfr. Kurt Stehlin und Annette Stopp Roffler (Musik).

So, 3. Oktober, 10 Uhr  
ref. Kirche, Wetzikon

**Ökumenischer Erntedank-Gottesdienst**

«Wir ernten, was wir und andere gesät haben.» Silke Dohrmann (Pfarrerin St. Arbogast) und Ingrid Bolliger (Pastoralassistentin St. Marien).

So, 3. Oktober, 10 Uhr  
Kirche St. Marien, Winterthur

**Gottesdienst zum Erntedank**

Mit Abendmahl und Taufe. Pfrn. Cornelia Camichel (Liturgie und Predigt), Heinz Della Torre (Harsthorn, Büchel und Alphorn), Margrit Fluor (Orgel).

So, 3. Oktober, 10 Uhr  
Kirche St. Peter, Zürich

**Töffgottesdienst**

«Alles im Griff?». Gottesdienst, gestaltet von einem ökumenischen Team.

So, 3. Oktober, 13.30 Uhr  
Festwirtschaft ab 12 Uhr  
kath. Kirche, Kleinandelfingen

**Installationsgottesdienst**

Amtseinssetzung von Christophe Kocher, Pfarrer der Eglise réformée zurichoise de langue française, durch Pfr. Patrick Schwarzenbach. Afrikanischer Gemeindechor, André Giger (Orgel).

So, 3. Oktober, 16 Uhr  
Eglise réformée française, Schanzengasse 25, Zürich  
Anmeldung: 044 251 25 18  
[eglise@erfz.ch](mailto:eglise@erfz.ch)

**Kultur**

**Appenzeller Hackbrett**

«Schlagfertig», Klassik bis Blues auf dem Hackbrett mit dem Trio Anderscht.

So, 26. September, 19.15 Uhr  
ref. Kirche, Andelfingen  
Eintritt: Fr. 30.–, Zertifikatspflicht

**Chorkonzert**

«Missa Solemnis» und «Sinfonie Nr. 8» von Schubert. Singkreis Bezirk Affoltern, Voci Appassionate, Camerata Fanny Mendelssohn.

– Do, 30. September, 20 Uhr  
Kirche St. Peter, Zürich  
– So, 3. Oktober, 15 Uhr  
Klosterkirche, Kappel am Albis

**Musikfestival**

Konzerte zum 400. Todestag des Komponisten Jan Pieterszoon Sweelinck.

– Fr, 1. Oktober, 19.30 Uhr  
Sweelinck und seine Schüler, Konzert mit Léon Berben (Orgel)  
Kirche Maria Frieden, Dübendorf

– Sa, 2. Oktober, 19.30 Uhr  
Orgel- und Cembalowerke von Sweelinck, Gesprächskonzert mit Léon Berben (Köln) und Dirk Trüben (Dübendorf).  
Kirche Allerheiligen, Zürich

– So, 3. Oktober, 17 Uhr  
Vokal- und Orgelwerke von Sweelinck mit dem Ensemble Voces Suaves und Jörg-Andreas Bötticher (Orgel).  
Kirche Maria Frieden, Dübendorf  
Eintritt frei, Kollekte, Zertifikatspflicht

**Musique Sacrée**

Geistliche Vokalmusik aus Frankreich mit dem Männerchor Zürich.

So, 3. Oktober, 17 Uhr  
Grosse Kirche Fluntern, Zürich  
Vorverkauf: [www.maennerchor.ch](http://www.maennerchor.ch)

**Helfereitheater**

«Hölloch», ein «doppeltes Stück» von Andres Boller und Hans Strub, unter Mitarbeit von Friedo Dürr. Regie: Hans Strub.

Fr, 15. Oktober, 19 Uhr (Premiere)  
Kulturhaus Helferei, Zürich  
Bis 31. Oktober, Vorverkauf und Reservation: [www.helfereitheater.ch/tickets](http://www.helfereitheater.ch/tickets)

**Bildung**

**Spiritualität ohne Weltflucht**

Die Theologie von Dietrich Bonhoeffer. «Klostertag Theologie» mit Prof. theol. Christiane Tietz und Pfr. Volker Bleil.

So, 10. Oktober, 17 Uhr bis Mo, 11. Oktober, 16 Uhr  
Kloster Kappel, Kappel am Albis  
Kurskosten (Tagung, Verpflegung, Übernachtung): Fr. 180.–, Anmeldung: [www.klosterkappel.ch](http://www.klosterkappel.ch)

**Zum 100. Geburtstag von Kurt Marti**

Kurt Marti hören mit dem Schauspieler Hanspeter Müller-Drossaart.

Mo, 1. November, 19 Uhr  
Stadtbibliothek, Uster  
[www.refuster.ch/kurt-marti](http://www.refuster.ch/kurt-marti)

**Entspannt – Gesammelt – Ganz da**

Einführung in die Meditationspraxis. Peter Wild, Theologe, Germanist und Meditationsleiter.

Mi, 3./10./17./24. November  
19.30–21 Uhr  
ref. Kirche, Wiesendangen  
Kurskosten: Fr. 50.–, Anmeldung: [gwylter@bluewin.ch](mailto:gwylter@bluewin.ch)  
[www.kirchewiesendangen.ch](http://www.kirchewiesendangen.ch)

Weitere Anlässe:

[reformiert.info/veranstaltungen](http://reformiert.info/veranstaltungen)

**Leserbriefe**

reformiert. 17/2021, S. 2

**Die neue Reizbarkeit in der Pandemie**

**Zum Impfen aufrufen**

Unter dem Titel «Die neue Reizbarkeit in der Pandemie» lässt es der Kirchenrat in seiner Botschaft zum Bettag mit einem ziemlich belanglosen «Sind lieb miteinander!» bewenden. Die Gelegenheit, die Menschen ausdrücklich zum Impfen aufzufordern, ergreift er nicht, obwohl sowohl Eigeninteresse wie soziale Verantwortung dafür sprechen. Letztlich hat ja nach christlicher Auffassung Gott dem Menschen den Verstand gegeben, mit dem er unter anderem die Möglichkeit der Impfung erkannte. Dank der Impfung sind die Pocken ganz, die Kinderlähmung weitgehend verschwunden – Covid-19 leider noch nicht.

Helmut Meyer, Zürich

**Dumpfes Gefühl im Bauch**

Ich bin erstaunt über die Idee des Kirchrates, es habe am Anfang eine Einigkeit gegeben, einen Zusammenhalt aller Menschen. Es gab doch von Anfang an Leute, die den Kopf schüttelten und gleich sagten: «Da stimmt was nicht!». Ein schmales Segment in der Bevölkerung, das auch sehr differenziert auf Unstimmigkeiten hinwies. Auch hervorragende Wissenschaftler machten klar, was am Mainstream falsch war. Diese Stimmen haben kontinuierlich bis heute durchgehalten, immer auf Wahrheit aus. Aus diesen Stimmen ist nun ein grosses Bevölkerungssegment geworden. Viele, viele Menschen haben heute ein dumpfes Gefühl im Bauch, dass da etwas nicht stimmt. Ohne differenzierende Argumente. Zum Beispiel im Nein zum Impfen äussert es sich jetzt, dass es nicht nur ein paar Querschläger sind.

Johannes Mahler, Rüti

reformiert. 16/2021, S. 2

**EKS zieht Lehren aus der Krise**

**Geld fehlt für gute Zwecke**  
Knapp 400 000 Franken Untersuchungskosten plus eine Abgangs- und andere Entschädigungen kostet der Fall Locher. Das ist eine enorme Summe Kirchensteuergeld, das nun für dringende humanitäre Zwecke und auch für klimabedingte Gebäudesanierungen fehlt. Viele

meiner Gesprächspartnerinnen und -partner und ich selber können einfach nicht verstehen, warum die EKS-Verantwortlichen nicht alles darangesetzt haben, den Fall einer einvernehmlich-christlichen Lösung gemäss Matthäus 6,12 zuzuführen. Dies hätte nebst Geld viel Leid und unserer Kirche auch eine Rufschädigung erspart.

Rosmarie Streit, Langnau i. E.

reformiert. 16/2021, S. 10

**EKS-Ethiker kritisiert Bundesamt**

**Nicht nur eine Moral**

Im öffentlichen Diskurs wird zunehmend unbedacht mit Begriffen wie «(un)ethisch» oder «(un)moralisch» hantiert. Es gibt aber nicht die eine richtige Moral, sondern es gibt verschiedene ethische Richtungen, innerhalb derer je andere Moralvorstellungen resultieren. Der Trend zu unseriöser Begriffsverwendung macht auch vor der Kirche nicht halt. Die Aussagen von Frank Mathwig im EKS-Papier zur Covid-19-Impfung zur vermeintlich bestehenden «moralischen Impfpflicht» sind ein stossendes Beispiel für diesen Trend: Im Absatz 5.2 des besagten Papiers betreffend Impfpflicht wird nicht argumentiert, sondern behauptet. Es wird eine (nachvollziehbare und begründete) Empfehlung zur Impfung unbedacht zu einer Pflicht uminterpretiert, ohne Begründung, ohne weitere Erläuterung. Das ist eine krasse Verletzung üblicher Argumentationsstandards. Problematisch im gegenwärtigen Ethik-Diskurs ist, wenn relevante Fakten ausgeblendet oder ignoriert werden. Eine Debatte darüber, was moralisch geboten oder nicht geboten sein könnte, muss zwingend die Realität «draussen in der Welt» miteinbeziehen, sonst ist sie für uns Menschen nicht relevant. So zeigt sich etwa, dass das Virus für die allgemeine Bevölkerung kein signifikantes Risiko darstellt, dass sich vulnerable Personen spezifisch schützen können und dass die Verbreitung des Virus nicht durch Impfen verhindert werden kann.

Philippe Schultheiss, Präsident Kirchgemeindeparlament der KG Zürich

Ihre Meinung interessiert uns. [zuschriften@reformiert.info](mailto:zuschriften@reformiert.info) oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

**In eigener Sache**

**Mayk Wendt neu im Team**

Die Bündner «reformiert.»-Redaktion hat ein neues Mitglied. Mayk Wendt ergänzt seit dem 1. September das zweiköpfige Team, da Redaktorin Rita Gianelli neu die landeskirchliche Fachstelle Migration und Weltweite Kirche übernommen und ihr Pensum bei «reformiert.» reduziert hat. Mayk Wendt ist Fotograf und Journalist und hat eine Ausbildung als Sozialpädagoge und Institutionsleiter. Er ist hauptberuflich als freier Mitarbeiter für verschiedene Schweizer Medienhäuser tätig. Der gebürtige Brandenburger lebt seit 18 Jahren in Scuol im Unterengadin. Die Redaktion

**reformiert.**

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern | Jura | Solothurn, Graubünden und Zürich. [www.reformiert.info](http://www.reformiert.info)

Gesamtauflage: 709 535 Exemplare

**Redaktion**

AG Anouk Holthuisen (aho), Thomas Illi (ti)  
BE Hans Herrmann (heb), Katharina Kilchenmann (ki), Nicola Mohler (nm), Marius Schären (mar)  
GR Constanze Broelemann (cb), Rita Gianelli (rig), Mayk Wendt (wem)  
ZH Christa Amstutz (ca), Nadja Ehrbar (neh), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Christian Kaiser (kai), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr)

Blattmacher: Felix Reich  
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)  
Korrektorat: Die Orthografen  
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

**reformiert.zürich**

Auflage: 234 021 Exemplare (WEMF)  
reformiert.zürich erscheint vierzehntäglich. Im August erscheint nur eine Ausgabe.

Herausgeber: Trägerverein reformiert.zürich, Zürich

Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil  
Redaktionsleitung: Felix Reich  
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Cornelia Burgherr, Brigitte Tanner

**Redaktion und Verlag**

Postfach, 8022 Zürich, 044 268 50 00  
[redaktion.zuerich@reformiert.info](mailto:redaktion.zuerich@reformiert.info)  
[verlag.zuerich@reformiert.info](http://verlag.zuerich@reformiert.info)

**Abonnemente und Adressänderungen**

Stadt Zürich: 043 322 15 30  
[kirchgemeinde@reformiert-zuerich.ch](mailto:kirchgemeinde@reformiert-zuerich.ch)  
Stadt Winterthur: 058 717 58 00  
[mutationen@reformiert-winterthur.ch](mailto:mutationen@reformiert-winterthur.ch)  
Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde oder [reformiert@schellenbergdruck.ch](mailto:reformiert@schellenbergdruck.ch)  
044 953 11 80

**Veranstaltungshinweise**

[agenda.zuerich@reformiert.info](mailto:agenda.zuerich@reformiert.info)

**Inserate**

KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen  
Mediabroker Urs Dick  
071 314 04 94, [u.dick@kueba.ch](mailto:u.dick@kueba.ch)  
Nächste Ausgabe: 15. Oktober 2021

**Druck**

DZZ Druckzentrum Zürich AG

**Papier**

Der Umwelt zuliebe verwenden wir ein ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85 %.



## Porträt

# Seinem Glück hat er nachgeholfen

**Migration** Seyid Hussein Husseini floh aus Afghanistan über das Meer nach Europa. Heute studiert er Wirtschaftsinformatik an der Universität Zürich.



In der Mediothek der Kantonsschule Küsnacht verbrachte Husseini viele Stunden mit Lernen.

Foto: Annick Ramp

17 Jahre alt war er, als er mit seinem jüngeren Bruder ein Schlauchboot bestieg und sich auf die gefährliche Reise nach Europa machte. Seit der Flucht aus Afghanistan sind inzwischen sechs Jahre vergangen.

Seyid Hussein Husseini spricht mittlerweile gut Schweizer Dialekt. Er ist gepflegt gekleidet und bewegt sich leger. Im Vorbeigehen grüsst er eine Kollegin.

## Rosige Zukunft

«Dort drüben gibt es einen Platz im Schatten», sagt er und zeigt auf eine der Holzbänke unter den grossen Bäumen im Park der Kantonsschule Küsnacht ZH. Hier machte er vor

einem Jahr die Matura. Seine Arbeit über die Flucht aus Afghanistan wurde als eine der fünf besten im Kanton Zürich prämiert.

«Dankbar» sei er. Dass er der politischen Lage in seiner Heimat entfliehen konnte und nach all der Mühsal sicher in der Schweiz lebt, an der Universität Zürich studiert, von guten Freunden umgeben ist.

Für den künftigen Wirtschaftsinformatiker sieht die Zukunft rosig aus. Und doch ist da ein Hauch von Melancholie in seinen braunen Augen. Die Ereignisse der vergangenen Wochen in Afghanistan bereiten ihm Sorgen. Er sagt: «Es war ein Schock.» Nie hätte er erwartet,

dass die Islamisten so schnell nach dem Rückzug der US-Amerikaner die Macht wieder an sich reissen.

Angehörige von Husseini leben in Afghanistan. Mit vielen von ih-

Seyid Hussein Husseini, 24

Aufgewachsen in Afghanistan, floh Husseini aus politischen Gründen mit seiner Familie zuerst nach Pakistan, dann nach Russland. Vorerst kehrte er nach Afghanistan zurück. 2015 gelang ihm die Flucht in die Schweiz. Davon erzählt er im Buch «Überfahrt», 2020 im Verlag Zocher & Peter erschienen.

nen ist er über soziale Medien verbunden. Sie alle fürchten unter dem Taliban-Regime um ihr Leben.

Aufmerksam verfolgt Husseini die Nachrichten. Politik interessiert ihn sehr. Auch die Schweiz sieht er in der aktuellen Krise in der Pflicht. «Sie könnte mehr machen.» Sätze wie «wir können ja nicht alle aufnehmen» sind für ihn leere Phrasen, faule Ausreden.

Seine Maturaarbeit wurde im letzten Herbst als Buch veröffentlicht. In den Kopf gestiegen ist ihm der Erfolg nicht. Im Gegenteil. Er ist bescheiden, mag nicht im Mittelpunkt stehen und schreibt weiter gegen das Vergessen an. «Nie möchte ich vergessen, welches Glück ich im

«Nie möchte ich vergessen, welches Glück ich im Gegensatz zu anderen hatte.»

Gegensatz zu anderen hatte.» Sein Buch soll Flüchtlingen Mut machen, ihnen eine Stimme geben.

## Wie im Gefängnis

Husseini weiss, wie es ist, abgewiesen zu werden. Viele Stationen musste er hierzulande durchlaufen. Ein Tiefpunkt waren die fünf Wochen, die er als junger Asylsuchender in einem Militärbunker auf der Lukmanier-Passhöhe verbrachte. Wie im Gefängnis sei es dort gewesen, sagt er und wirkt ein paar Sekunden gedankenverloren.

Drei Jahre lang hoffte und bangte er. 2017 wurde ihm aus humanitären Gründen eine Aufenthaltsbewilligung erteilt, sein Bruder bekam sie ein Jahr später. Die Zeit in den Durchgangszentren nutzte Husseini, um Deutsch zu lernen. Kaum hatte er das erste Niveau abgeschlossen, erteilte er seinen Landsleuten Unterricht in der neuen Sprache.

Husseini ist heute im Besitz eines Ausländerausweises B. Er hat seinem Glück nachgeholfen. Denn als er 2016 mit vielen anderen Flüchtlingen in ein Haus nach Meilen kam, aber nicht arbeiten durfte, klopfte er kurzerhand bei der Kantonsschule Küsnacht an. Dort wurde er zunächst als Hospitant aufgenommen. Ein Jahr später bestand er die Aufnahmeprüfung. «Der Rest ist Geschichte.» Er schmunzelt. Ein neues Buch ist bereits in Planung. Dieses Mal soll es ein Roman werden.

Sandra Hohendahl-Tesch

## Gretchenfrage

Sonia Kälin, Ex-Schwingerkönigin

## «Meine Religiosität verläuft wellenförmig»

**Wie haben Sies mit der Religion, Frau Kälin?**

Ich bin katholisch aufgewachsen, mit Unterweisung, Erstkommunion, Firmung. Bei uns war es auch Brauch, dass die Mutter mit uns Kindern vor dem Zubettgehen betete. Heute habe ich es mit dem Glauben manchmal mehr, manchmal weniger, meine religiöse Befindlichkeit verläuft wellenförmig.

**Seit Februar sind Sie Mutter. Wie verändert Tochter Lena Ihr Leben?**

Sie verändert mein Leben total, im Moment wird alles von ihren Bedürfnissen bestimmt und auf den Kopf gestellt. Lena hat erste Priorität, erst dann kommen meine eigenen Wünsche. Aber das ist gut so, für mich ist es eine schöne Zeit.

**Haben Sie vor, Lena etwas vom christlichen Glauben mitzugeben?**

Gerade gestern haben wir ihre Taufe gefeiert und dabei auch mit Überzeugung bekräftigt, dass wir sie im christlichen Sinn erziehen wollen. Meine Schwiegermutter hat für sie eigens ein Weihwasserkübelchen getöpft. Als ich selber Kind war, legte meine Mutter Wert darauf, dass wir uns mit Weihwasser bekreuzigten, bevor wir das Haus verliessen. Diesen Brauch möchte ich an Lena weitergeben.

**Vor zwei Jahren mussten Sie verletzungsbedingt aus dem Schwingsport ausscheiden. Wie sind Sie damit umgegangen?**

Das war eine sehr schwierige Geschichte, ich brauchte lange, bis ich mich damit abfinden konnte. Aber heute habe ich Distanz gewonnen und es als meinen Weg akzeptiert. Mit unserer Tochter hat ja jetzt auch ein neues Kapitel angefangen.

**Sie sind auch Jass-Expertin. Welche Karten bevorzugen Sie?**

Die deutschen – mit ihnen bin ich aufgewachsen. Die französischen sind mir erst seit vier Jahren geläufig. Bei ihnen muss ich mich immer noch konzentrieren, den Umgang mit König, Bube und Dame habe ich noch nicht wirklich verinnerlicht.

Interview: Hans Herrmann



Sonia Kälin (36) ist vierfache Schwingerkönigin und Schiedsrichterin beim «Donnschtig-Jass» von SRF. Foto: zvg

## Christoph Biedermann



## Mutmacher

## «Der Laden ist wunderschön»

«Als junger Mann hatte ich einen Feinkostladen in Zürich Wiedikon, später habe ich jahrzehntelang als Chauffeur gearbeitet, viele Promis durch die Schweiz und Europa kutschiert. Aber seit einigen Jahren bin ich ausgesteuert, und es ist sehr schwierig, in meinem Alter noch eine Stelle zu finden. Unmittelbar vor der Coronapandemie war es dann doch so weit, und ich unterschrieb einen Arbeitsvertrag in einem Hotel im Engadin. Zwei Tage war ich dort, dann kam der Lockdown, das Hotel musste schliessen. Das war

ein ziemlich harter Schlag. Aber ich hatte Glück: Zuerst rief mich mein Hausarzt an, er fragte, ob ich ihn bei den Coronatests organisatorisch unterstützen könnte. Dann durfte ich mithelfen, den Laden «Schöpfe 16» aufzubauen, ein Arbeitsintegrationsprojekt der Stadt Zürich. Diese Arbeit hat meinen Tagen Struktur gegeben und mir unglaublich viel Freude gemacht: Das Team ist toll, der Laden wunderschön mit regionalen Spezialitäten. Ganz ähnlich wie das Geschäft, das ich einst selbst führte.» Aufgezeichnet: ck

Ilker Kivanc, 56, genannt Tony, ist ehemaliger Chauffeur und nimmt an einem Arbeitsintegrationsprojekt der Stadt Zürich teil. [reformiert.info/mutmacher](http://reformiert.info/mutmacher)